



7 71  
14  
Des Himmlischen Vaters Getreues Werk und  
Gutthätige Hand

Begen Seine Gläubige Kinder/

Aus den Worten unsers Heylandes  
Johann. Cap. III. v. 16.

Also hat **W S S S** die Welt geliebet/ x.

<sup>Als</sup>  
Der Edle/ Groß-Achtbare/ Rechts-Mohl-  
gelahrte und Hochweise

Hr. Gottfried Samuel

**W A S E R**/

Wohlverdienter Bürgermeister und Fürstl. Sächs.  
Wohlverordneter Steuer-Ober-Einnehmer allhier in  
Altenburg/

Nachdem Er den 10. Junii dieses 1696sten Jahres  
in Seinem Erlöser sanft und seelig entschlaffen/  
Und den 12. darauff

Ben Hoch-ansehnlich- und Goldreicher Versammlung zu seiner  
Ruhe-Stätte gebracht wurde.

<sup>Bermittelt einer</sup>  
In der Kirchen zur Auferstehung  
gehaltenen

Leichen = Predigt

<sup>gezeiget von</sup>  
Valentin Kauschelbachen/ Stiffts-Predigern/ und des F. C.  
Consistorii Assessorn.

Altenburg/ druckts Joh. Gottfried Richter/ F. C. Hof-Buchdr.



Der  
Edlen/ Hoch-Ehr- und Jugend-belobten Frauen/  
**Frauen Elisabethen/**

Des  
Edlen/ Groß-Achtbaren/ Rechts- Wohlgelahrten  
und Wohlweisen

**H S R R N**

**Gottfried Samuel Vaters/**

Wohlverdienten Bürgermeisters und F. S. Wohlverord-  
neten Steuer-Ober-Einnehmers allhier/

Nachgelassener

**Hochbetrübten Frau Wittwen/**

Wie auch

Denen mit wahrer Gottseeligkeit und Christlichen Zu-  
genden begabten hinterbliebenen

**Werklich-Betrübten Kindern/**

Und

Der Viel-Ehr- und Zugsamen

**Frn. Elisabethen Müllerin/**

gebohrner Weulin/

Acht und zwanzig-jährigen Gottseeligen Wittwen.

Wünschet bey Ueberreichung dieser Leichen-Predigt

Von Gott dem himmlischen Vater reichen Trost/ Gnade/ Friede  
und Segen/ daß er umb des HErrn Jesu willen/ ihrer aller-  
seits gnädiger Gott und Vater seyn und bleiben/ und Sie als  
seine Kinder und gesegnete Himmels-Erben dermahleins auf-  
nehmen wolle

Derò allerseits

Zur Vorbitte bey Gott und allen Christlichen liebes-Diensten  
Ergebener

Valentin Kauschelbach.

AK





I. N. I.

**D**Als walt der **HEER** unser  
Gott/ welcher ist der rechte Vater  
über alles was da Kinder heisset im  
Himmel und auf Erden/ der Vater  
der Barmherzigkeit und Gott al-  
les Trostes/ der uns tröstet in unserm Trübsal mit dem  
kräftigen Trost/ daß alle/ die an **Jesus** **Chri-**  
stum glauben/ nicht sollen verlohren werden/  
sondern das ewige Leben haben/ der wolle auch zu  
diesem mahl alle Betrübte und Traurige mit solchem  
theuren Himmels-Trost aufrichten/ umb **Jesus** **Christi**  
willen/ in Krafft des Heiligen Geistes/ Amen.

**V**erdächtige/ theils schmerzlich-  
Betrübte/ Leid-Tragende/ Mitleidende/  
allesamt in **Christo** **Jesus** geliebteste  
Freunde Gottes! Eine sonderbare/  
Liebe/ Gnade und Wohlthat Gottes un-  
ser himmlischen Vaters ist es/ wenn er sei-  
ne lieben Kinder durch ein seliges Ende vor dem Unglück aus  
dieser Welt weg raffet/ sie zur Ruhe bringet/ und mit Frieden  
zu sich in den Himmel auffnimmet/ wie solches der geistreiche  
Prophet **Esaias** bestätigt/ wenn er saget: Die Gerechten ECLVII.1.2.  
wer-



77<sup>4</sup>  
 werden weg gerafft für dem Unglück/ und die richtig  
 für sich gewandelt haben/ kommen zum Friede/ und  
 ruhen in ihren Kammern. Gerechte sind solche Got-  
 tes-Kinder/ die durch den Glauben an unsern HErrn IESUM  
 für GOTT gerecht werden. Richtig wandeln sie vor sich/  
 indem sie dem HErrn unserer Gerechtigkeit von Herzen nach-  
 wandeln/ sich befeißigen/ dem gerechten und gütigen GOTT in  
 allen Stücken/ als Kinder durch den antreibenden kindlichen  
 Geist/ zu folgen/ und darnach streben/ wie sie so wohl für Gott  
 als der Welt in rechtschaffener Gerechtigkeit und Hei-  
 ligkeit leben mögen; Solchen Gerechten/ die also richtig vor  
 sich wandeln/ zeigt GOTT sein Heil/ läßt sie sehen sein liebrei-  
 ches Vater-Hertz/ wenn er sie wegrafft für dem Unglück/ daß  
 sie hingehen zu ihrem Vater im Friede.

Luc. I. 75.

Rom. V. 1.

Ein solcher Gerechter ist auch in seinem Leben gewe-  
 sen Der weyland Edle/ Groß-Achtbare/ Rechts-  
 Wohlgelahrte und Hochweise Herr Gottfried  
 Samuel Vater/ hoch-verdienter Bürgermei-  
 ster und Fürstl. Sächß. Wohl-verordneter Steuer-  
 Ober-Einnehmer bey dieser lieben Stadt Altenburg/  
 welcher auch unter denen gerechten Kindern GOTTES richtig  
 vor sich gewandelt/ wie Ihme von männiglich das rühmliche  
 Zeugniß gegeben wird; Er war gerecht durch den Glau-  
 ben/ und hatte als ein Gottfried Friede mit GOTT  
 durch unsern HErrn IESUM Christum. Er war ein  
 gehorsamer Samuel/ ein fleißiger Kirchengänger und an-  
 dächtiger Beter/ der sein Hertz gänzlich nach dem liebreichen  
 Vater-Herzen GOTTES richtete. Diesen hat GOTT weg ge-  
 rafft vor dem Unglück/ und ihn zum Frieden bracht. Welcher  
 Abschied dieses Gerechten/ dem Seeligen höchst-erfreulich/  
 uns aber sehr schmerzlich: Denn es beklaget den Abschied die-  
 ses Gerechten Ein Edler/ Hoch- und Wohlweiser  
 Rath nebst der löblichen Bürgerschaft allhier/  
 welche sich guten Raths und Hülffe bey dem seel. Herrn Bür-  
 germeister erholen können/ und betrauren ihn mit denen Wor-  
 ten/



ten/der Rath und ganze Bürgerschaft zu Rom/ als der löbliche Kaiser P. Aelius Pertinax, der nur etliche Monat/ doch wohl und weißlich regieret hatte/ durch den Tod ihnen entrissen wurde/ von sich hören liessen: Patri pio, Patri Senatûs, Patri omnium Bonorum. Ach! des frommen Vaters/ der ein Vater des Raths/ ein Vater aller Frommen gewesen. Es beklagen den Abschied dieses Gerechten viel gottseelige Witwen und Waisen/ wie auch viel Arme und Dürfftige bey dieser Stadt. Denn er war mit Hiob ihr Auge/ wenn ihre Augen von Betrübnis finster waren/ er war ihr Fuß/ wenn sie vor Mattigkeit/ Jammer/ Noth/ Angst und Elend nicht gehen kunten. Insonderheit beweinet den Abschied dieses Gerechten mit vielen Thränen dessen hinterlassene hochbetrübte Frau Witwe/ die Crone ihres Hauses/ ja ihres Hauptes hat sie verlohren/ und ist nach dem heiligen Willen Gottes in das weite Weh versetzt worden/ daß sie klagen muß: Ich bin eine Witwe/ ein Weib das Leide trägt/ und mein Mann ist gestorben! Es beseuffen den Abschied dieses Gerechten die lieben Gottseeligen und zum Theil noch zarte unerzogene Kinder/ und müssen die Liebe/ die Vorsorge/ die Auferziehung dieses treu-meynenden Vater-Herzens entrathen/ Wir sind Waisen/ ruffen sie/ und haben keinen Vater/ und unsere Mutter ist eine Witwe! Es beklaget auch den Abschied dieses Gerechten die Frau Schwieger-Mutter/ Frau Elisabeth Müllerin/ eine gottseelige alte Ehren-Matron und rechtschaffene Betherin/ daß der Stab ihres Alters zerbrochen/ und sie die Klag-Worte Davids wiederholen muß: Gott/ du lässest mich erfahren viel und grosse Angst!

Allein/ meine Liebsten/ trauret nicht allzusehr über den Abschied dieses Gerechten/ Er ist in der Ruhe/ Seine Seele ist in Gottes Hand/ da sie keine Noth rühret/ Sein Leib ist zu der Ruhe-Cammer gebracht/ die Gott hinter ihn her zuschliesset/ und darinnen bis zur frölichen Auferstehung

Christ Mat-  
thia Theat.  
hist. p. 583.

2. Sam. XIV.  
5.

Klagl. Jer.  
V. 3.

Ps. LXXI. 20.

Buch der  
Weisheit  
III. 1.



Pl. XXXIV.  
31.

1. M. 11. 1. 1. 1.  
1. 1. 1. 1. 1.

Pl. LXIX.

Joh. 1. 5.

Act. XXI.

1. 1. 1. 1. 1.  
1. 1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1. 1.

1. 1. 1. 1. 1.  
1. 1. 1. 1. 1.

hung an dem lieben Jüngsten Tage alle seine Gebeine bewahret werden/ daß der nicht eines zubrochen wird. Gedencet an die Liebe Gottes eures himlischen Vaters/ an die Treue eures Heylandes Jesu Christi/ und an den Trost Gottes des werthen Heil. Geistes/ der ein ewiger Vater ist/ ein Vater der Waisen/ und ein Richter der Wittwen/ der umbfahet euch mit seiner Liebe/ tröstet euch mit seiner Gnade/ Er will euch nicht verlassen noch versäumen/ sondern zu aller Zeit/ die ihr noch zuleben habt/ Väterlich vor Euch sorgen. Welches auch unser seel. Herr Bürgermeister Vater in dem von ihm erwehlten schönen Leichen-Spruch uns allen zu erkennen giebt. Der fromme wohlseelige Mann will nicht/ daß wir über seinen Abschied allzu sehr trauern sollen/ sondern ob er gleich als ein liebevoller Eheherr und Vater die Seinigen durch den zeitlichen Tod verlassen/ weist er uns doch gar gottseelig auff das liebevolle Vater = Herrk **GOTTES** im Himmel/ damit wir unsere Seelen mit Gedult fassen/ uns der göttlichen Liebe getrösten/ und mit Gott-gelassenem Herzen sagen sollen: **Des H. Erren Wille geschehe.** Dahero seynd wir auch in diesem Trauer- und Trost-Hause abgetreten/ solches aus dem erwehlten Leichen-Text gottselig zu beherzigen. Welches/ daß es gereiche dem H. Gott zu Ehren/ denn seelig Verstorbene/ dessen Gedächtnuß im Segen bleiben wird/ zum guten nachruhm/ denen höchstbetrübtten Leidtragenden zu kräftigen Trost und Beruhigung ihrer Herzen/ und uns allen zu seeliger Erbauung/ daß wir auch als gerechte Kinder Gottes lernen richtig vor uns wandeln/ und demahleins zum Frieden kommen/ wollen wir Gott unsern himmlischen Vater im Rahmen seines lieben Sohnes Jesu Christi darumb anrufen in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser.

Der Leichen = Spruch welchen der seelige Herr Bürgermeister Vater schon in seiner Jugend sich erwehlet/ stehet beschrieben

Johann



Johann III. vers. 16.

Also hat Gott die Welt geliebet / daß er seinen eingeborenen Sohn gab / auff das alle / die an Ihn glauben / nicht verloren werden / sondern das ewige Leben haben.

## Singung.

**S**eyn herrliche und recht herrliche Worte / welche Gott der himmlische Vater mit Ephraim und uns seinen Kindern redet / wenn er saget: Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn / und mein trautes Kind / denn ich dende noch wohl dran / was ich ihm geredt habe / darumb bricht mir mein Herz gegen ihm / daß ich mich sein erbarmen muß / spricht der Herr. **G**OTT redet hier mit uns armen Menschen auff menschliche Art und Weise / damit wir sein liebeiches erbarmendes Vater-**H**erz desto besser erkennen sollen. Er redet von Ephraim. Ephraim war Jacobs / des gläubigen Erb-Vaters Enckel / der andere Sohn Josephs / welchen Jacob vor seinem Ende segnete / und dem Eltesten vorzog / in dem er seine Hände Creutzweise auff das Haupt Manasse und Ephraim legte und sagte: **G**ott setze dich wie Ephraim und Manasse. Unter diesem Bilde Ephraim werden verstanden theils die zehn Stämme Israel / welche sich sehr an Gott versündigt hatten / theils die Kirche Christi im Neuen Testament / und in derselben alle Busfertige gläubige Herzen / welche nach Erkänntnuß und Bereuung ihrer Sünden in wahrem Glauben ihre Zuflucht zu dem **H**errn **J**esu nehmen / in ihme ihre

Jer. XXXI.  
20.1. B. Mos.  
XLIX, 20.



I. Tim. I.  
15.

Phil. I. 10. 11.

Hof. XI. 8. 9.

Hof. XI. 8. 9.

ihre Gerechtigkeit suchen und sagen: Das ist ie gewißlich  
war/und ein theuer werthes Wort/ daß Christus  
Jesus kommen ist in die Welt/ die Sünder selig  
zu machen. Welche mit Ephraim wachsen in der Erkant-  
niß Gottes und unsers Heylandes JESU Christi; Welche  
seyu lauter und unansthig/ bis auff den Tag Chri-  
sti/ erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit/ die durch  
JESUM Christum geschehen/ zur Ehre und Lobe  
Gottes. Von diesem Ephraim saget Gott: Er sey ein Sohn/  
ein theuer Sohn/ ein trautes Kind. Ist nicht E-  
phraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind?  
Nach der heiligen Sprache fraget der himmlische Vater gleich-  
sam sein getreues Vater-Hertz: Ist Ephraim mein theurer  
Sohn/ ist er mein trautes Kind? Allerdings/ an welchen mein  
Hertz Lust/ Freude und Vergnügen hat. Und ist merckwür-  
dig/ daß sich GOTT selbst allhier fürstellet als einen Vater/  
der über seinen ungehorsamen Sohn betrübt ist/ und ihn straf-  
fen will/ doch in Betrachtung seiner väterlichen Liebe sich bald  
eines andern besinnet/ und saget: Es ist doch mein Kind/ wie  
kan ich mein Hertz von ihm wenden? Dergleichen beweglicher  
Reden läset sich GOTT auch vernehmen bey dem Propheten  
Hosea: Was soll ich aus dir machen Ephraim? soll  
ich dich schützen Israel? soll ich nicht billig ein Ada-  
ma aus dir machen/ und dich wie Zebaim zurichten?  
Aber mein Hertz ist anders Sinnes/ meine Barm-  
herzigkeit ist zu brünstig/ daß ich nicht thun will nach  
meinem grimmigen Zorn/ noch mich kehren Ephra-  
im gar zu verderben/ denn ich bin GOTT und  
nicht ein Mensch/ und bin der Heilige unter dir.  
So groß ist die Liebe Gottes unsers Vaters im Himmel/ daß er  
Ephraim so nachdenckliche Nahmen giebt/ und ihn nennet sei-  
nen theuren Sohn/ sein trautes Kind/ in einem schönen Gleich-  
niß genommen von denen Edelgesteinen und andern kostbaren  
Dingen/ uns zu lehren/ wie hoch er uns arme Menschen achte/  
denn wir kosten ihm viel/ Er hat alle seine Güter an uns ge-  
gewandt/ und uns mit dem theuren Blut seines Sohnes JESU  
su



zu Christi zum Himmel erkaufft. Darumb umbfahet uns  
 Gott als ein Vater mit Liebe/ und saget: Denn ich dencke  
 noch wohl dran/ was ich ihm geredt habe. Wenn Zi-  
 on/ die Christliche Kirche und darinnen eine iede geängstete  
 gläubige Seele gedencket: Der Herr hat mich verlas-  
 sen/ der Herr hat mein vergessen! So gedencket Gott  
 der barmherzig/ und antwortet auf solche betrübte Gedancken  
 in seinem Wort: Ich will dein nimmermehr vergessen/  
 siehe/ in die Hände hab ich dich gezeichnet. Wenn  
 wir in Noth und Elend seyn/ und sagen: Gedende doch/ wie  
 ich so elend und verlassen/ mit Bermuth und Gallen  
 getränkert bin. Du wirst ja dran gedencken/ denn  
 meine Seele sagt mirs. Das nehme ich zu Herzen/  
 darumb hoffe ich noch. So gedencket Gott der Herr  
 an uns/ daß er uns heraus reisse und zu Ehren mache/  
 daß er uns sättige mit langem Leben/ und uns zeige  
 sein Heil. Denn da folget das lieb- und hülff-reiche Herz-  
 brechen Gottes/ davon er saget: Darumb bricht mir  
 mein Herz gegen ihn/ daß ich mich sein erbarmen  
 muß/ spricht der Herr. So gut/ so aufrichtig ist des  
 himmlischen Vaters Herz gegen uns gesinnet/ es waltet ihm  
 in Liebe/ wenn er gleich Ursach hätte uns zu verderben; Wie  
 solches Euer und mein Jesus/ unser allerliebster See-  
 ligmacher in unserm Leichen- Spruch heilsamlich lehret/  
 wenn er zu erkennen giebt:

Es. XLIX.  
 15-16.

Klagl. Jer.  
 III. 19. 20.  
 21.

Pf. XCL. 15.  
 16.

**Gottes unsers himmlischen Va-  
 ters getreues Herz und gutthätige Hand  
 gegen seine gläubige Kinder.**

- I. Sein getreues Vater-Hertz im Lieben.
- II. Seine gutthätige Hand im Leben.

GOTT lasse es denen Betrübten zum Trost/ und uns al-  
 len zu kräftiger Stärckung des Glaubens gereichen/ Er lasse  
 uns



uns in seiner Liebe und Erkantniß nehmen zu/ daß wir im Glauben bleiben/ und dienen im Geist so/ daß wir hie mögen schmecken seine Süßigkeit im Herzen/ und verlangen stets nach ihm/ umb des HErrn Jesu willen/ Amen!

### Abhandlung.

**I**st unser vorhabender Leichen-Text ein auserwehelter Spruch/ den wir wohl nennen können das Evangelium von unserer Seeligkeit/ den Kern der heil. Schrift/ Alten und Neuen Testaments/ diesen Spruch haben viel fromme Christen zu ihrem Trost erwehlet/ haben darauff ihr Leben seelig beschlossen/ und sind also in Frieden eingeschlaffen. Der seel. Herr Lutherus nennete diesen Spruch sein liebstes Cordial und Herz-stärkung; Friedrich II. der löbliche König in Dennemarck befahl noch bey gesunden Tagen mit sonderem Fleiß/ man solte bey seinem Abschiede aus dieser Welt ihm vornemlich dreyerley vorbeten/ als den XXV. Psalm: *Nach dir Herr/ verlanget mich/ mein Gott ich hoffe auf dich.* Den CIII. Psalm/ und daraus sonderlich die Worte des Vers. 13. *Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet/ so erbarmet sich der Herr über die/ so ihn fürchten.* Und diesen güldenen Spruch Christi: *Also hat Gott die Welt geliebet zc.* welchen er über die massen lieb gehabt/ und sich im Leben und Sterben damit kräftig getröstet und auffgerichtet. Unser seel. Herr Bürgermeister Vater hat auch eine rechte Seelen-Bergnügung an diesem Spruch gehabt: Denn als denselben auf Begehren in seiner Kranckheit besuchte/ und so wohl aus **GOTTES** Wort ihm Trost zusprach/ als auch auf sein herzliches Verlangen das hochwürdige Abendmahl unsers HErrn Jesu reichete/ hub er seine Hände auf zu Gott/ und betete: *In deine Hände befehl ich meinen Geist/ du hast mich erlöset/ Herr du treuer Gott.* Und als des schönen Spruchs: *Also hat Gott die Welt geliebet/ zc.* gedacht wurde/ sagte er: *Das ist mein Leichen-Text/ welchen ich mir in meiner Jugend erwehlet habe/ und mit güldenen Buchstaben auf ein Tästlein malen*

pc. xxxi. 6.



787  
 len lassen/ die Liebe Gottes des himmlischen Vaters und unsers Herrn Jesu Christi immer vor Augen und im Herzen zu behalten/ und mich meines seligen Abschiedes täglich zu erinnern. Fast nach dem Exempel des frommen Churfürsten Friederich III. des Weisen/ welcher seinem Hofprediger Spalatio befahl/ er solle diesen Spruch mit güldenen Buchstaben auf ein Täfelin schreiben und auf sein Sterb-Bette zun Füßen stellen lassen/ daß er ihn anschauen könnte/ so lange seine Augen offen stünden.

Erscheinet demnach aus unsern Leichen = Spruch: **I.**  
**Gottes des himmlischen Vaters getreues**  
**Vater = Herz im Lieben** / wenn unser theuerster Erlöser saget: Also hat Gott die Welt geliebet. Diß ist eine herzkliche/eine wunderbare Liebe. Herklich ist diese Liebe: Denn da hat sich das liebevolle Vater-Hertz Gottes auffgethan/ daraus ein unerschöpflicher Gnaden-Brunn vom Himmel herab geflossen/ und sich über alle Welt reichlich ergossen/ also herklich/ also auffrichtig/ also beständig hat Gott die Welt geliebet. Diese Liebe Gottes ist der Grund unserer Seeligkeit. Wunderbar ist auch diese Liebe Gottes des himmlischen Vaters/ wenn wir den Liebhaber und das Geliebte gegen einander halten. Der Liebhaber ist Gott vom Himmel/ der grosse Gott/ gegen dessen Majestät alle Engel und Menschen/ alle Götter auf Erden/ wie reich/ groß und gewaltig sie scheinen/ nichts seyn. Gott/ das aller-vollkommenste/ wahre/ höchste und beste Gut. Das Geliebte ist die Welt. Wodurch hier nicht verstanden wird das grosse erschaffene Gebäude Himmels und der Erden/ sondern das gefallene menschliche Geschlecht. Diese Welt/ die ganz im Argen liegt/ alle und jede Menschen-Kinder/ die der HERR / als er vom Himmel auf sie schauete/ zu sehen/ ob iemand klug sey/ und nach Gott frage/ also befunden/ daß sie alle abgewichen/ und allesamt untüchtig/ da keiner war/  
 der

1. Joh. V. 19.  
 Psal. XIV.  
 2. 3.



782

der Gutes thäte/ auch nicht einer/ hat GOTT geliebet.  
 Wann es noch hiesse: Also hat GOTT seinen eingebornen  
 Sohn geliebet/ so hätte man sich nicht zu verwundern/ denn  
 es ist sein Außertwehltter/ an dem seine Seele Wohlge-  
 fallen hat. Allein so heisset es: Also hat GOTT die Welt  
 geliebet. Der allein gute GOTT liebet die böse Welt. Der  
 Allmächtige GOTT die ohnmächtigen Erd-Würmlein. Der  
 heilige GOTT die unheiligen und zum Guten erstorbene Men-  
 schen. Der liebet das ganze menschliche Geschlecht als ein  
 recht gütiger Vater/ als ein Liebhaber des Lebens/ dessen  
 Hände uns gearbeitet/ und gemacht alles/ was wir  
 umb und umb sind. Welcher Leben und Wohlthat  
 an uns thut/ und dessen Aufsehen unsern Odem be-  
 wahret. Daß auch wohl mancher frommer Christ hierbey  
 gedencken sollte: Wie ist das möglich/ daß GOTT die bösen  
 Menschen solte lieben? Er ist ja nicht ein GOTT/ dem  
 gottlos Wesen gefället/ wer böse ist/ bleibt nicht für  
 ihm. Die Ruhmrätigen bestehen nicht für seinen  
 Augen/ er ist feind allen Ubelthätern. Allein/ Got-  
 seelige Herzen und fleißige Bibel-Leser wissen hierbey einen  
 Christlichen Unterschied zu machen unter denen Menschen/ so  
 ferne sie Gottes Geschöpfe und im Elend sind/ und unter den  
 Menschen/ so ferne sie durch die Sünde verderbt und böse seyn.  
 Die Liebe Gottes gehet nicht auf der Welt Sün-  
 den/ sondern auf der Welt Elend. Gottes gnädige  
 Zuneigung/ Mitleiden und Barmherzigkeit gegen das arme  
 gefallene menschliche Geschlecht/ gehet nicht so wohl auff der  
 Menschen Sünden/ als auf das Elend und Jammer/ darein  
 sie durch die Sünde gesetzt seyn. Der fromme Vater der Kö-  
 nig und Prophet David betrübtete sich über seinen Sohn Abso-  
 lom/ und hatte eine väterliche Liebe und Mitleiden gegen ihn/  
 nicht so fern er ein Bruder-Mörder und Aufrührer war/ son-  
 dern so fern er sein Sohn war/ und im Elende steckte/ er ließ ihn  
 wieder vor sein Angesicht kommen/ und küßet ihn. So läset  
 auch GOTT unser himmlischer Vater uns wieder vor sein An-  
 gesicht kommen/ und küßet uns mit dem Kuß der Gnaden/ der  
 Liebe und des Friedens/ er hat uns armen Menschen allen nach  
 seinem väterlichen Herzen die himmlische Freude und Seelig-  
 keit

Ec. XLII. 1.

Job. X. 8. 12.

Ps. V. 6.

2. Sam. XIV.

33.



Zeit bereitet/ **G**ott will/ daß allen Menschen geholffen werde/ und zur Erkändniß der Wahrheit kommen. Daß nun ein gläubiges Kind Gottes mit Mund und Herzen sagen kan:

Da jammert Gott in Ewigkeit  
 Mein Elend über die massen/  
 Er gedacht an seine Barmherzigkeit/  
 Er wolt mir helfen lassen/  
 Er wand zu mir sein Vater- Herß/  
 Es war bey ihm fürwahr kein Scherß/  
 Er ließ sein Bestes kosten.

Wie wir denn nechst dem getreuen Vater- Herßen Gottes im **I** Lieben auch sehen Seine gut- thätige Hand im **L** Leben. Also hat Gott die Welt geliebet/ daß er seinen eingebornen Sohn gab/ auff daß alle die an ihn gläuben/ nicht verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben. Das ist ja ein theures Pfand von treuer Vater- Hand! So groß ist Gottes Gnade

Welcher mir seinen lieben Sohn  
 Jesum Christ hat geschencket/  
 Liebers war nicht in seinem Thron/  
 Hieran mein Herß gedencket.

**G**ott gibt seinen eingebornen Sohn. Er gibt durch den Glauben an ihn das ewige Leben. Nicht schlechter dings hat Gott den Himmel und das Erbe der ewigen Seeligkeit denen Menschen bereitet/ sondern der eingeborne Sohn Gottes hat es uns erworben/ die mittelste Person in der Gottheit ist gutwillig der Mittler worden zwischen Gott und den Menschen. Diesen eingebornen Sohn hat Gott gegeben. Paulus erkläret also: Er hat seines **Rom** eigenen Sohns nicht verschonet/ sondern hat ihn für **IIX.** uns alle dahin gegeben. **32.** Wer der Söhne viel/ und also noch zu versehen hat/ der dürffte noch wohl endlich sich zu etwas erklären können/ wiewohl es dennoch auch schwer hergeheth/ wenn ein getreuer Vater in solchem Fall wehlen soll/ dessen wir ein merckwürdiges Exempel in denen Kirchen- Historien lesen/ so sich zun Zeiten des Rānsers Theodosii Magni zu Thesalonich begeben; als dieser Rānser in die sieben tausend Bürger



ger wegen erregten Aufruhrs im Zorn gefänglich einziehen und hinrichten ließ/ trug sich zu/ daß auch zween Brüder gefangen wurden/ vorderer Leben ihr Vater/ ein Kauffmann/ eine ziemliche Summa Geldes zu erlegen sich erboth/ wurde aber mit dieser Antwort abgewiesen/ Er solte sich an der Gnade begnügen lassen/ daß ihm einer von seinen Söhnen geschencket werde/ und zwar der/ welcher ihm der liebste wäre/ den möchte er nach seinem Gefallen erwehlen/ und mit sich frend davon führen. Der fromme Vater wuste nicht/ was er thun/ und welchen er wehlen solte/ fiel bald diesem/ bald jenem mit vielen Thränen umb den Hals/ biß es endlich die Soldaten länger nicht mit ansehen wollen/ sondern ihm beyde Söhne weg gerissen/ und vor seinen Augen getödtet. Gott aber hat nur einen einigen Sohn/ den giebt er dahin. Kommet her und sehet/ ihr geliebte Kinder Gottes/ welche eine Liebe hat uns der Vater erzeiget. Er gibt ihn nicht zum Wohlleben/ sondern zum Leyden/ in den Tod des Creuzes; Er gibt ihn darzu/ daß er soll seyn das Lamb Gottes/ welches der ganzen Welt Sünde trägt. Er gibt ihn darzu/ daß er sich soll lassen auffhängen an das Holz des Creuzes: Gleich wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat/ also muß des Menschen Sohn erhöhet werden/ auff daß alle/ die an ihn gläuben/ nicht verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben. Er gibt ihn nicht vor seine lieben Freunde/ die ihn lieben/ fürchten und vertrauen/ sondern vor seine Feinde. Darumb preiset Gott seine Liebe gegen uns/ daß Christus für uns gestorben ist/ da wir noch Sünder waren. Das ist ein Geheimniß/ darzu/ daß wir nun mit dem theuren Blut Christi/ des unschuldigen und unbefleckten Lammes Gottes erlöset seyn/ wie uns Petrus darauff führet. Auf diesem eingebornen Sohne Gottes beruhet unser Heil und Seeligkeit: Denn Gott gibt durch den Glauben an ihn auch das ewige Leben/ wie unser Heyland bezeuget/ und spricht: Auff daß alle/ die an ihn gläuben/ nicht verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben. Das theure Verdienst Jesu Christi/

Phil. II. 8.

Joh. I. 29.

Joh. III. 14.  
15.

Rom. V. 8.

1. Petr. I. 19.



sti/ der uns das ewige Leben erworben hat/ ist der Grund der  
 Seeligkeit. Der Glaube aber ist/ so zu sagen/ die Hand/  
 welche wir ausstrecken/ und das ewige Leben/ als eine Gnaden-  
 Gabe Gottes annehmen. Der Glaube ist der geistliche  
 Arm/ mit welchem wir nach dem Exempel Jacobs und Si-  
 meonis Jesum und sein theures Verdienst ergreifen und in un-  
 ser Herz schliessen. Der Glaube ist das Gefäß/ damit  
 wir mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heil-  
 Brunnen/ aus denen blut-trieffenden Wunden Jesu/ Trost  
 und Leben empfangen. Wie ein durstiger Mensch das Wasser  
 mit einem Gefäß aus dem Brunnen schöpffet/ seinen Durst zu  
 stillen; So schöpfen wir das Wasser/ so in das ewige Leben  
 quillet/ mit wahren Glauben/ nach solchem frischen Lebens-  
 Wasser/ die matte Seele zu erquickten/ seuffzet ein gläubiger  
 Christ mit David und den Kindern Korah: Wie der Hirsch  
 schreyet nach frischem Wasser/ so schreyet meine See-  
 le Gott zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott/  
 nach dem lebendigen Gott/ wenn werde ich dahin  
 kommen/ daß ich Gottes Angesicht schaue? Lieget  
 es also auf unser Seiten einig und allein an dem Glauben/ nicht  
 nur so fern er eine blosser Wissenschaft und Beyfall ist/ und alles  
 für wahr hält/ was das Wort Gottes von unserm Heil und  
 Seeligkeit lehret/ denn das ist noch nicht der selig-machende/  
 sondern nur ein historischer Glaube/ sondern so fern er eine ge-  
 „ wisse Zuversicht ist/ da ein Christ seine ganze Zuversicht und  
 „ herzlich Vertrauen auf Christum setzet/ und gewiß ist in  
 „ seinem Herzen/ daß ihn Christus auch erlöset/ und sich also  
 „ der Gnade Gottes und Vergebung der Sünden um Chri-  
 „ sti Verdienstes willen herzlich tröstet. Solchen Glauben  
 läset Gott im Wort und Sacramenten jedermann gnädig-  
 lich anbieten/ daß wir sollen glauben an den Herrn Jesum/  
 damit wir selig werden/ da klopfet der Heilige Geist durchs  
 Wort bey allen Herzen an/ will gerne/ daß ein jedweder Mensch  
 den Glauben/ und durch denselben Jesum Christum mit seinem  
 Verdienst und dem erworbenen ewigen Leben annehmen soll.  
 Wer das thut/ dem gibt Gottes des himmlischen Vaters gut-  
 thätige Hand das ewige Leben/ die Seeligkeit/ welche er so gnä-  
 dig bereitet/ die der eingeborne Sohn Gottes so theuer er-  
 worben/ zu welchem uns der Heilige Geist führet/ mit dem wir  
 ver-

Esa. XII, 3.

Ps XLII, 2, 3.



375  
786  
Matth. V. 8.

2. Tim. IV.

7. 8.

es. II. 17.

versiegelt seyn auff den Tag der Erlösung/ das ist die seelige  
 Gottes: Schau/ davon Christus saget: Seelig sind die  
 reines Herzens seyn/ denn sie werden Gott schauen.  
 Das ist das himmlische Erbe/ dahin wir sollen auffgenommen  
 werden/ das ist die im Himmel bengelegte Crone der  
 Gerechtigkeit/ welche uns der Herr an jenem Tage  
 der gerechte Richter geben wird/ wenn wir einen gu-  
 ten Kampf gekämpffet/ den Lauff vollendet/ und  
 Glauben gehalten haben/ worauff sich ein Welt-Müder  
 und Himmels-Begieriger gläubiger Christ diese gewisse Hoff-  
 nung machet/ und saget an seinem seeligen Ende:

Mein Wallfarth ich vollendet hab

In diesem bösen Leben/

Jezund legt man mich in das Grab/

Darauff thut sich anheben

Eine neue Freud

Und Seeligkeit

Ben Christo meinem Herren/

Die allen Frommen ist bereit/

Das ist die Cron der Ehren.

Das ist die Seeligkeit/ das ewige Leben/ darein unser seeliger  
 Herr Bürgermeister Vater bereits der Seelen nach eingan-  
 gen/ und mehr davon weiß/ als wir etwan in dieser Schwach-  
 heit lallen können. Nun hat Jhn das liebevolle Vater-

Buch der  
 Weißh. V.  
 5. 17.

Herz Gottes mit Liebe umbfangen/ nun hat er durch das  
 theure Verdienst Jesu Christi der Seelen nach empfangen ein  
 herrliches Reich und eine schöne Crone von der Hand des  
 Herrn/ er ist gezehlet unter die Kinder Gottes/ und sein Erbe  
 ist unter den heiligen Himmels-Bürgern.

Hieraus nehmen wir zu unserer seeligen Erbauung diese

### I. Lehre/

Das es wahr sey/ was David von dem barmherzigen/ milden/  
 gütigen Vater-Herzen Gottes gegen seine gläubige Kinder  
 rühmet: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet/

Ps CIII. 13.

so erbarmet sich der Herr über die/ so ihn fürchten.

Es LXIV.

16.

Von diesem himmlischen Vater sagt Esaias im Nahmen der  
 ganzen Israelitischen Kirchen: Bist du doch unser Va-  
 ter/ denn Abraham weiß von uns nicht/ und Israel

ken-



787  
 Kennet uns nicht. Du aber/ HERR/ bist unser Va-  
 ter und unser Erlöser/ von Alters her ist das dein  
 Name. Und giebt damit zu erkennen/ daß die gläubigen  
 Kinder Gottes von Anfang her mit diesem süßen Vater-Na-  
 men Gottes sich haben erquicket und ergötet. Diese Liebe  
 Gottes des himmlischen Vaters/ sein getreues Herk im Lie-  
 ben/ und seine gutthätige Hand im Geben/ uns vorzustellen ge-  
 brauchet der Mann Gottes Moses ein schönes Gleichniß/  
 Der HERR dein Gott/ spricht er zu Israel/ hat dich ge-  
 tragen/ wie ein Mann seinen Sohn trägt/ durch al-  
 len Weg/ daher ihr gewandelt habt/ bis ihr an diesen  
 Ort kommen send. Nun bedencket ihr gottseelige Eltern/  
 ihr Christliche Väter/ die ihr ein liebeiches Herk gegen eure  
 Kinder traget/ wenn ihr neben eurem schwachen Kinde durch  
 eine Wüsten reiset/ da es leicht geschehen kan/ daß das Kind er-  
 müdet und nicht mehr kan fort kommen/ ob ihr es könnet über  
 euer Herk bringen/ daß ihr es auf dem Wege liegen lasset?  
 Vielmehr wird euer Vater-Herk brechen/ daß ihr selbiges auff  
 eure Arm nehmet/ und es mit euch nach Hause bringet; So  
 hats Gott mit seinem Volck gemacht/ als er dasselbe aus E-  
 gypten führete. So machts der liebeiche Vater noch mit sei-  
 nen gläubigen Kindern. Ach! wir müsten in der Wüsten die-  
 ser bösen Welt liegen bleiben und verschmachten/ wenn uns  
 Gott nicht auff seine Vater-Arme nähme und trüge uns durch  
 allen Weg/ den wir zum himmlischen Vaterland gehen. Wie  
 wolten wir unter so vielem Leyden/ Vergerniß/ Trübsal/ Angst  
 und Anfechtung durch die böse Welt fortkommen/ wenn uns  
 der himmlische Vater nicht stärckte und erhielt. Und diese  
 Barmherzigkeit Gottes ist beständig/ wie er hat geliebet  
 die Seinen/ die in der Welt waren/ so liebet er sie ans  
 Ende. Welches bey denen irdischen Vätern nicht anzu-  
 treffen. Die Liebe gottseeliger Väter gegen ihre Kinder ist  
 zwar groß/ doch können sie nicht allemahl helfen/ die Hände  
 sind ihnen gebunden/ und müssen endlich durch den zeitlichen  
 Todt ihre lieben Kinder verlassen! Gott aber bleibt allezeit  
 unser Vater. Er behält sein altes/ liebeiches Vater-Herk  
 gegen uns/ und seine Hand ist nicht verkürzt/ daß er nicht helf-  
 fen könne. Dahero ein gläubiges Kind GOTTES billig  
 betet:

V. B. Moses  
 1, 31.

Joh. XIII. 1.

E

Weil



788

Weil du mein Gott und Vater bist/  
Dein Kind wirst du verlassen nicht/  
Du väterliches Herz!

Wir wenden diese Lehre nun ferner an zu einer herzlichlichen

### II. Vermahnung.

Daß wir uns als Kinder dieses himmlischen Vaters auch gottseelig halten/ und in wahrem Glauben/ kindlicher Furcht/ herzlichlicher Liebe und beständiger Gedult ihm folgen. Erbauet

Epist. Judæ  
20.21.

Sucht/ ihr geliebten Kinder Gottes/ auf euren allerheiligsten Glauben/ durch den Heiligen Geist/ und betet/ und behaltet euch in der Liebe Gottes/ und wartet auf die Barmherzigkeit unsers HERRN Jesu Christi/ zum ewigen Leben. Hat Gott sein getreues

1. B. d. Kön.  
II. 57. 58.

Vater-Hertz in der Liebe zu uns gewandt/ daß er uns zu seinen Kindern umb Christi willen wiedergeboren/ und zu Erben der ewigen Seeligkeit aus Gnaden angenommen hat/ so lasset uns wohl zusehen/ daß wir in der Liebe Gottes unsers himmlischen Vaters mögen feste stehen/ und durch wissendliche Sünden nicht verursachen/ daß GOTT sein Vater-Hertz vor uns zuschliesse. Gebet Gott euer Herz/ und betet mit dem Könige

EC. XLIV. 5.

Salomo: Der Herr unser Gott sey mit uns/ wie er gewesen mit unsern Vätern. Er verlasse uns nicht/ und ziehe die Hand nicht ab von uns/ zu neigen unser Herz zu ihm/ daß wir wandeln in allen seinen Wegen/ und halten seine Geboth/ Sitten und Rechte/ die er unsern Vätern geboten hat. Hat Gott seine gutthätige Hand im Geben zu uns ausgestreckt/ und mit seiner rechten Hand uns ergriffen/ so lasset uns die theure Himmels-Gabe/ den Herrn Jesum und dessen Verdienst von der Hand des Herrn mit wahrem Glauben annehmen/ uns mit

unserer Hand dem Herrn zuschreiben/ und sagen: Wir seynd des Herrn. Der Herr Jesus hat mit seinem theuren Blut unsere Namen zum Frieden im Himmel angeschrieben/ so ist es ja billig/ daß wir unser Herz und Seel dem Herrn Jesu wieder zuschreiben und sagen:

Herr Jesu! Ich will dich  
Aus meinem Sinn nicht lassen/  
Und dich/ gleichwie du mich  
Mit Liebes-Armen fassen.

Du



789.

Du solt meines Herzens Licht  
 Wenn gleich dasselbe bricht  
 Doch inniglich verbleiben.  
 Ich will mich dir/ mein Ruhm  
 Hiermit zum Eigenthumb  
 Beständiglich verschreiben.

Wie Kinder guter Art sich zu ihrem Vater halten/ so sollen wir  
 uns zu **GOTT** halten/ ihm in kindlichem Gehorsam folgen.  
 Ein Sohn soll seinen Vater ehren/ und ein Knecht Mal. I. 6.

seinen Herrn. Bin ich nun Vater/ wo ist meine  
 Ehre? Bin ich **HERR**/ wo fürchtet man mich? Re-  
 det uns der himmlische Vater gar beweglich an. Welche  
 Worte uns sollen zu Herzen gehen/ daß wir uns hüten vor al-  
 len Ungehorsam/ damit wir den lieben himmlischen Vater

nicht erzürnen/ und er über uns klagen müsse: Höret ihr Esaia I. 2.  
 Himmel/ und Erde nimm zu Ohren/ denn der **HERR**  
 redet. Ich habe Kinder aufferzogen und erhöhet/

und sie sind von mir abgefallen! Kinder guter Art neh-  
 men auch endlich die Züchtigung mit gedultigem Herzen an.  
 So lasset uns auch in der Liebe **GOTTES** alles Creuz und Leiden  
 gedultig annehmen. Hält uns **GOTT** als seine Kinder unter

der Vater- und Zucht-Ruthen/ auch dieses zum besten. Mein Spr. Gal.  
 Kind/ verwirff die Zucht des **HERREN** nicht/ und sey nicht unge-  
 dultig über seiner Straffe. Denn welchen der **HERR** lie-  
 bet/ den straffet er/ und hat Wohlgefallen an ihm/ wie ein Va-  
 ter am Sohn. Ruffe nur mit **GOTT**-gelassenem Herzen/ du Ps. XXVII.

gläubige Seele zu deinem himmlischen Vater: Laß mich nicht/  
 und thue nicht von mir die Hand ab/ **GOTT** mein Heyl. 6.

Ich bin dein Kind/ wend nicht von mir

Das Antlitz deiner Gnade/

Du bist mein Zuflucht für und für/

Dein Heyl kömmt mir zu statte/

Mein Zuversicht

Verlaß mich nicht/

Reuch nicht Hand von mir abe/

Du bist allein

Der Helfer mein/

Ohn dich kein Trost ich habe!

So wird uns der himmlische Vater auch erfreuen mit seinem  
 kräftigen

III.



## III. Trost.

Die Liebe des Vaters wird uns umbfahen/das Verdienst JE-  
su Christi wird uns trösten/die Hand des Heiligen Geistes wird  
mit uns seyn/und uns zu dem himmlischen Erbe leiten. Die

Mal. III. 16.  
17.

Gottesfürchtigen trösten sich unter einander also: Der Herr  
merckets und hörets/und ist für ihm ein Dend-Bettul/  
geschrieben vor die/so den HErrn fürchten/und an sei-  
nen Namen gedenden. Sie sollen/spricht der Herr  
Zebaoth/des Tages/den ich machen will/mein Ei-  
genthum seyn/und ich will ihr schonen/wie ein  
Mann seines Sohnes schonet/der ihm dienet. Ein  
liebreicher Vater lasset seine lieben Kinder nicht stecken in der  
Noth/wenn er kan/so hilfft er ihnen. Noch weniger wird un-  
ser lieber himmlischer Vater uns lassen verderben oder umb-  
kommen. Seine Vater-Liebe wird er uns erzeigen in der

Ps. CIII. 10.  
11.

Sünden-Angst. Er handelt nicht mit uns nach un-  
sern Sünden/und vergilt uns nicht nach unser Mis-  
sethat. Denn so hoch der Himmel über der Erden  
ist/lasset er seine Gnade walten über die/so ihn fürch-  
ten. Seine Vater-Liebe wird er an uns beweisen in zustoß-

Ps. XLI. 4.

senden Kranckheiten. Der HErr wird uns erquicken  
auf unserm Siech-Bette/und uns helfen von aller  
unser Kranckheit. Sein Vater-Hertz wird er uns zeigen  
in Dürfftigkeit und Armuth/das ein gläubiges Kind Gottes  
wird sagen können: Nun Herr/wes soll ich mich trö-  
sten? Ich hoffe auff dich? Ich will schweigen/und  
meinen Mund nicht aufsthen/du wirsts wohl  
machen. Wenn wir unsere Lust an dem HErrn haben/ihm  
unsere Wege befehlen/und auf ihn hoffen/so wird er es wohl  
machen.

Ps. XXXIX.  
9. 11.

Es wird erzehlet von einem gottesfürchtigen Vater/der  
bisher bey seiner Dürfftigkeit seine Kinder kümmerlich erhal-  
ten hatte/nunmehr aber in einer tödlichen Kranckheit darnie-  
der lag. Als nun sein Weib und Kinder bitterlich weineten/  
und ihr bevorstehendes Elend beklagten/tröstet er sie damit/  
das er sagte: Er habe einen verborgenen Schatz/davon er ih-  
nen



324

nen bishero nichts sagen / und ihn angreifen mögen / den wür-  
den sie an einen gewissen Orth des Hauses / den er ihnen anzei-  
gete / in einem verschlossenen Kasten finden. Worauff er bald  
in dem HERRN seelig entschlaffen. Die betrübtte Mutter und  
Kinder eilten an den Orth / eröffneten den Kasten / funden a-  
ber nichts darinnen / als eine Biibel / das Bild des gecreuzig-  
ten Heylandes / und ein Tüchlein / welches von vielen Thränen  
ganz gelb worden / darein ein Gebeth-Buch gewickelt war /  
welcher Sachen der seelige Mann / wenn er an diesem Orth  
sein Gebeth zu thun pflegte / zu seiner Andacht sich bedienete.  
Sie waren anfangs bestürzt / weil sie verhoffeten / einen Schatz  
von Gold und Silber zu finden. Doch besann sich die Mut-  
ter bald / und sagte: Lieben Kinder / es hat uns euer lieber Va-  
ter hiermit freylich einen herrlichen Schatz hinterlassen / denn  
Gottes Wort / der gecreuzigte JESUS / und das Gebeth und  
Seuffzen des Herzens / so GOTT der Heil. Geist wircket / sind  
besser / als viel tausend Stück Gold und Silber / so wird auch sei-  
nes Gebeths / daß er an dieser Stelle gethan / und seiner  
Thränen / die er hier vergossen / bey GOTT nimmermehr ver-  
gessen werden / sondern uns zum Schutz / Trost und Seegen  
gedenken.

Wir alle als Gottes Kinder haben auch GOTT zum  
Trost / die Bibel / die heilige Schriff zeigt uns sein Vater-  
Herz / und JESUM den Gekreuzigten. Also hat GOTT die  
Welt geliebet / daß er seinen eingebornen Sohn gab / auff  
daß alle die an ihn glauben / nicht verlohren werden / sondern  
das ewige Leben haben. Unser Gebeth / unsere Thränen und  
Seuffzen / wird der HERR auch annehmen. Dessen sich in-  
sonderheit die hoch-betäubte Frau Witwe und lieben Kinder /  
die Frau Schwiegermutter und gesambte Christliche Freund-  
schafft zu getrösten haben. Ihr seliger Ehe-Herr und Vater /  
hat ihnen zurück gelassen einen herrlichen Schatz / einen guten  
Vater-Seegen / daran all unser Heyl gelegen / nemlich die Lie-  
be Gottes des himmlischen Vaters / das theure Verdienst  
JESU Christi / der Trost des heiligen Geistes / sein andächtiges  
Gebeth / welches auff ihnen ruhen wird. Lebet euer leiblicher  
Vater nicht mehr / kan er nicht mehr vor euch sorgen! so lebet  
GOTT unser Vater im Himmel / der wird vor euch sorgen / daß  
ihr getrost und mit David sagen könnet: Mein Vater Psal. XXVII.  
und Mutter verlassen mich / aber der HERR nimbt 10.  
mich auff. Der thut wohl denen guten und frommen  
Herzen /



792

Herzen / er hilfft ihnen / er wird euch seine Hülffe auch nicht versagen / sondern euch endlich mit Ehren annehmen / wie denn euer seliger Ehe-Herr und Vater noch zu letzt euch gleichsam zurufft :

Geseg'n euch GOTT der HERR  
Ihr Vielgeliebten mein /  
Trauret nicht allzu sehere  
Über dem Abschied mein :  
Beständig bleibt im Glauben /  
Wir werden in kurzer Zeit.  
Einander wieder schauen /  
Dort in der Seeligkeit.

In diesem Trost können auch wir allerseits als Gottes Kinder / unser Herr im Leben und Sterben beruhigen / auff dieses Vater-Herr Gottes unser Haupt und Herr legen / und ein jeder zum Beschluß sagen :

Wolan / es gehe gleich wie es woll /  
Mein Glaub wird mich nicht trügen /  
Ich weiß doch wo ich bleiben soll /  
Gottes Wort kan mir nicht lügen ;  
In ewiger Freud  
Ist mir bereit  
Ben GOTT ein seeliges Leben /  
Drauff sens gewagt /  
Harr unverzagt /  
GOTT wirds gewißlich geben / Amen.



Lebens-



## Lebens = Lauff.



S Almit nicht mit dem erblaßten  
 und ieko zu seiner Ruhestat gebrach-  
 ten Körper / zugleich das Gedächtniß Herrn  
 Bürger-Meister und Steuer Ober-Einneh-  
 mer Gottfried Samuel Vaters / verscharret  
 und vergessen werden möge. So wollen wir von dessen ehrli-  
 chen Geburth / Christ-löblichen geführten Wandel / und end-  
 lich erfolgten seeligen Abschiede der Christlichen Versammlung  
 etwas wenigens vortragen / und zwar so viel anfänglich seine  
 Geburth betrifft / ist er am 24. Julii des 1634. Jahres / in ei-  
 nem Dorffe in Thüringen Marckgöliz genant / ohnweit Grä-  
 fenthal / an das Licht dieser Welt gekommen / sein in Gott  
 ruhender seel. Vater war Herr M. Sebastian Vater / damahls  
 Pfarrer daselbst / hernach Pfarrer zu Gräfenthal auch fol-  
 gends zu Grabe ben Saalsfeld / die Mutter aber Frau Barba-  
 ra / Herrn Johann Hoffmanns / Raths-Verwandtens zu  
 Saalsfeld / nachgelassenen Tochter. Nachdem nun also der  
 Seegen des HErrn das Hauß dieser lieben Eltern / mit einem  
 angenehmen Geschencke eines gesunden und wohlgestalten  
 Söhnleins abermahls gnädigst erfreuet / so haben dieselbe dar-  
 ben ihrer Christlichen Pflicht nicht vergessen / sondern mit dem /  
 was aus dem Fleische gebohren war / zu der Wiedergeburch des  
 Geistes / das ist zur heiligen Tauffe geeilet ; Immassen derglei-  
 chen den 27. darauff ihrem Söhnlein in der Kirche daselbst  
 beyseyns vornehmer Christlicher Mittels-Personen wieder-  
 fahren ist / worbey derselbe mit dem schönen Nahmen Gottfried  
 Samuel benennet / und als ein gewisser Erbe der himmlischen  
 Kindschafft ins Buch des Lebens eingeschrieben worden. Dar-  
 mit aber kein sündlicher Schandfleck die ehrliche Geburth / oder  
 vielmehr die heilige Wiedergeburch beflecken / sondern öffent-  
 lich zu sehen seyn möchte / daß dieses Kind von frommen El-  
 tern gezeuget / und aus Gott wiedergeböhren wäre. So ist er  
 nachmahls in der Zucht und Vermahnung zum HErrn fleißig  
 fort geführet worden / und hat er sich auch selbst / als ein guter  
 Baum / willig und gerne ziehen lassen. Und ob wohl dem see-  
 lig verstorbenen Herrn Bürger-Meister bald in der Kindheit  
 und zwar im 5ten Jahr seines Alters / dessen liebe Frau Mut-  
 ter

auch nicht  
 / wie denn  
 gleichsam

Gottes  
 n / auff  
 en / und

beno-



794  
 ter/ durch den zeitlichen Tod entzogen worden/ so hat doch der Herr Vater nicht ermangelt / alles bezutragen / was zum Nutz und Anständigkeit dieser und der übrigen Kinder Auf-  
 erziehung ausschlagen können/ immassen er ihn denn so wohl privatim treulich informiren als auch nachgehends in die öf-  
 fentlichen Schulen zu Gräsfenthal und Saalsfeld gehen lassen/ und hat er in der letztern durch göttlichen Beystand in seinem Studiren solche Profectus gemacht / daß er Anno 1656. mit Ruhm auff die hohe Schule zu Leipzig sich wenden können/ da er denn anfänglich wegen des damahligen Status pennalis-  
 mi viel ausstehen/ auch weil der Herr Vater/ wegen eingefall-  
 ner schweren Zeiten wenig zum Studiren beitragen können/ mit præceptoriren sich kümmerlich behelffen müssen/ darbey er aber mit Ernst daran gewesen/ seine Studia nach Möglichkeit zu befördern. Anno 1657. hat nebst andern bey Herr Doct. Philipp Adolph Walthern ein Collegium privatissimum über die Institutiones und Manuduction ad reliqua volumina juris, 3. Jahr nacheinander bis zu Ende des 1659sten Jahres gehalten/ und weil darauff für gut angesehen worden/ von der Univerſität sich weg zu machen / hat er sich anher nach Alten-  
 burg zu seinem damals lebenden Bruder/ Herrn Buchhalter Johann Severin Batern/ in gleichen zu Herrn Stadt-Physico D. Musfelden/ auch so fort nach Gehra/ zu Herrn Tobias Johann Eckolden vornehmen Handelsmann begeben/ da er denn bey der übernommenen Kinder-Information seine Studia fort zu setzen bemühet gewesen ist. Anno 1664. ist auff erfolgte gnädigste Recommendation der damals am Leben gewesenen Hochfürstlichen gnädigsten Herrschafft allhier/ Hochseeligen Andenckens/ unser seel. Herr Bürger-Meister zum Stadt-Schreiber Dienst hiesiges Orths befördert worden/ immas-  
 sen er den 9. Febr. angeregten 1664sten Jahres gehörige Pflicht auffm Rathause allhier abgelegt hat / dieser seiner Stadtschreiber-Berrichtung nun / welche er bis an sein seelig Ende über sich behalten / ist er mit dergestaltigen Fleiße und Treue obgelegen/ daß seine Vorgesetzte und Obern darob ein gutes Vergnügen geschöpffet / gestalt auch E. E. Rath daher betwogen worden/ als Anno 1690. wegen tödlichen Abgangs Herrn Ober Beleit's-Manns Michael Leubens / die Bürger-Meister-Stelle bey hiesiger Stadt vacirte/ ihm nach vor-  
 gegangener ordentlichen Wahl / zu solchem Bürgermeister Ambt unterthänigst vorzuschlagen/ und ist solcher Vorschlag bey Hochfürstl. Landes-Regierung dermassen gnädigst ange-  
 sehen



sen worden/ daß selbige ihn darauff zu sothanen hochwichtigen  
 Ambt gewöhnlich confirmiret und bestätiget/ auch so fort den  
 diesem Ambte inhærenden Steuer-Ober-Einnehmer-Dienst  
 ihm mit auffgetragen hat/ wie er denn am 3. Febr. 1690. nach  
 abgelegter Pflicht/ solche Function im Nahmen Gottes an-  
 getreten. Wie ohnverdrossen / treu und fleißig er sich nun  
 bey dieser schweren Berrichtung erwiesen/ auch was vor  
 Sorgfalt er vor das Wohlsenn der ihm anvertraut gewese-  
 nen lieben Bürgerschaft getragen/ und wie er seine confilia  
 vorsichtig auff das bonum publicum abziehen lassen/ auch  
 so fort gleich durchgehende justiz mit zu administrieren gesu-  
 chet/ ist denen bekant/ welche um ihn gewesen/ und theils seines  
 Schutzes mit genossen haben. Daher auch unser seel. verstor-  
 bene von vielen herzlich betauert und betrauret wird; Und  
 hat er gleich den lezt abgegangenen Bürger-Meister Herr D.  
 Friedrich Gottern / in der Administration dieses seines Bür-  
 ger-Meister-Ambts sein Leben beschlossen. Anno 1667. hat  
 sich der seel. Herr Bürgermeister / nach zu Gott abgeschickten  
 andächtigen Gebet / und gepflogenen Rath seiner nahen An-  
 verwandten / mit damahls Jungfer Elisabethen / Herrn Hein-  
 rich Müllers Stadt-Boigts alhier einzigen lieben Tochter /  
 in ein Christliche Ehegeldbnuß eingelassen / und seynd diese  
 Persohnen am 5. Febr. dieses 1667sten Jahres in der Brüder-  
 Kirche allhier / vor dem Angesichte Gottes / in vieler vorneh-  
 men und anderer Leuthe Gegenwart copuliret und getrauet  
 worden. Wie liebreich nun / und wie vergnügt und geseegnet  
 diese Ehe gewesen / ist männiglich dieser Stadt bekant / immas-  
 sen in benden Leibern nur ein Wollen zu wohnen geschienen  
 hat / und haben sie einander wahrhaftig mit herzlichlicher Liebe  
 und Treue gemeinet / daher auch der frühzeitig entstande Ver-  
 lust eines so lieben Ehe-Herrens der hinterbliebenen / Frau  
 Wittbe desto betrüblicher fället. Sonst können sie auch da-  
 her die Güte Gottes nicht sattfam rühmen / indem ihnen seine  
 göttliche Barmherzigkeit 10. liebe Kinder: darvon noch 1. Sohn  
 und 3. Töchter / zu deren Außerziehung und Versorgung Gott  
 seinen Seegen mildväterlichst verleihen und sie vor allen Ner-  
 gernuß und Ubel behüten wolle / annoch / so lange es GOTT  
 gefället / an Leben seyn / die übrigen aber dem lieben Vater in  
 der Todes- Straffe den Weg gebahnet und gebrochen haben /  
 in sothanen Ehestande gnädigst gegeben und geschencket / allein /  
 wie selten ein Tag ohne Wolcken ist / also war auch diese Ehe  
 nicht ohne Betrübnuß / und suchte GOTT beyderseits Ehe-  
 Leuthe



796

Leuthe mit hartten Kranckheiten / betrüblicher Hintwegnehmung der lieben Thrigen / besonders der ersten 6. Kinder / auch sonst andern Beschwerigkeiten vielfältig väterlichst heim. Es wuste aber der seelig Verstorbene sich hierunter ganz wohl und Christlich in den Willen Gottes zu schicken und selbigen zu folgen. Sein Christenthum und übrig geführtes Leben und Wandel betreffende / so wird davon / weil der seelig Verbliebene aller eitelen Ehre von sich selbst feind war / nicht viel rühmens zu machen seyn / und bleibet hoffentlich sein Gedächtnuß zu jederzeit bey unser lieben Stadt im Seegen. Den Gottesdienst hat er fleißig besucht / und ohne Noth keine Predigt versäümet / zu Hause auch mit denen Seinigen andächtig und meist bey Vortragung der allgemeinen Noth zu Gott auffn Knieen gebethet / die heilige Bibel / nebst andern Geistreichen Büchern / zum öfftern erbaulich durch gelesen / und zu Beförderung seines Christenthums viele Schrifften eigenhändig zusammen getragen / auch selbige seinen Kindern zur fleißigen beobachtung sorgfältig recommendiret. Dasjenige was er zu Erbauung seines Christenthums / aus denen Predigten / und Lesung der heiligen Schrift und Geistreicher Bücher angemercket / hat er nicht in blossen Wissen behalten / sondern auch zur seeligen praxin gebracht / wie er denn hoffentlich mit seinen Tugend-Wandel dißfals vielen rühmlich vorgegangen seyn wird. Dem fluchen war er von Herzen feind / und wird niemand dergleichen liederlich von ihm gehöret haben. Gegen die Armen hat er sich milde erwiesen / und die Brunnlein / so Gott ihm in seinem Vermögen gnädigst gegeben / und er selbigen dafür / unter Erkennug dessen Milde / und was sein Hausen / daß er ihn biß dahin gebracht habe / herzlich gedancket / auch auff die Gasse fließen lassen / und ist anben nicht zu vergessen / daß da ihm in Breslau von einen verstorbenen vornehmen nahen Anverwandten ein ansehnlich Legatum zugewachsen / er sich dessen nicht allein bedienet / sondern auch seinen hiesigen Freunden davon an die Hand gegangen / wie er denn auch ferner dahin cooperiret / daß von daraus ein Capital anher übermachtet / und solches bey dem Kasten allhier niedergeleget worden / worvon Jährlich die älteste Wittibe bey dem Vaterischen Geschlechte den Zins zugenießen hat ; Mit was Danck er die von seinen Vater genossene Wohlthaten / bevorab als dieser in seinen hohen Alter von Gott mit Blödigkeit des Gesichts heimgesuchet worden / erkennet / ist denen bekant / welche umb selbige Zeit umb den seelig verstorbenen gewes-





wesen seyn. Mit seinen Herrn Collegen bey dem Raths-Collegio auch sonst andern guten Freunden und insgemein jedermann/ ist er fried- und freundlich umbgegangen / und hat diesfalls vorsecklich niemand erzürnet / oder da ja etwas aus Ueber- eilung vorgegangen / sich zeitig emendiret / daher auch allerseits dessen Gesellschaft länger zu genieffen / hätten wünschen mögen / und beklaget absonderlich die noch lebende Frau Schwieger-Mutter die Müllerische Wittibe / welche von ihm allen Söhnlichen Respect und viele Gutthaten überkommen hat / den Abgang am herzlichsten mit / und hätte sie ihm die Verlängerung seines Lebens / denen Ihrigen zu Hülf und Trost wohl noch weiters gönnen mögen / alleine was nicht zu ändern / ist mit Gedult zu übertragen / und wird Gott diesfalls Sorge führen. In Beichtstuhl hat er sich zu rechter Zeit mit denen Seinigen eingefunden / dem lieben Gott seine Sünden Bußfertig abgebeten / im Glauben die Absolution angenommen / und darauff das heilige Nachtmahl andächtig genossen / wie er denn am hingelegten Dienstage diesen hochheiligen Actum, zu seiner Seelen höchsten Trost / annoch celebriret / und sich damit zu der letzten Himmels-Reise sorgfältig vorbereitet hat. An Verdrießlichkeit und Noth hat es ihm bey seinen Ampts-Berichtungen / zumahl bey Einquartirungen und andern / nicht ermangelt / und wissen diejenigen / so mit ihm umgangen / daß er vielmahls dergleichen Dinge halber nicht essen / noch seiner sonst wartten können / und ist er auch zu Übernehmung einiger Beschwerlichkeiten bald Anfangs in seiner Jugend präpariret worden / wie er denn / als das Kaiserliche und Schwedische Lager bey Saalfeld gestanden / und die größte Noth im Lande eingebrochen gewesen / und er zuvor als ein Kind von einem halben Jahre von seiner lieben Mutter in der Schürze mit in einen Wald auff etliche Tage geflichtet worden / viel betrübte Winde sich unter die Nase stossen lassen müssen / und hat er einst in 14. Tagen anders nichts den Kleien-Brodt / und darauff bey dessen Abgange / binnen 9. Tagen nur gelbe in einer Blasen gebrühete Rüben zu essen bekommen. Seine Kranckheit und erfolgtes seel. Absterben anbelangende / so hat man seit Herrn D. Gotters seel. Ableben / den er als einen sonderbahren Freund geliebet un geehret / einen heimlichen Moe-rorem animi. bey ihm verspühren können. Gleichwie nun dieß der Zunder ist / aus welchen leicht bey einfallen eines Funcken ein un- auslöschliches Feuer entstehe kan / also war auch dieß eine Ursache mit



798

mit / daß nachdem ihm am abgewichenen 3ten dieses einige Schwachheit durch hefftiges drücken an die Brust anwandelte / er so gleich sich von allen Kräfte[n] befand / daß auch die besten Urzneyen der Kranckheit zu widerstehen / nicht vermögend waren. Und weil der Hrr Patient verspührte / daß ihn Gott dieses Lagers wohl schwerlich wieder auffkommen lassen möchte / so stellte er seinen Willen und Lebens-Zeit in Gottes hoch-heilige Vater-Hände / ließ auch zu dem Ende dem Herrn Beicht-Vater / welcher aber wegen ohnbäßigkeit nicht erscheinen kondte / sondern einen von seinen Herrn Collegien an seine Stelle schickte / zu sich erfodern / und hielt er mit dem Anwesenden Herrn Seelsorger / so viel die Schwachheit zuließ / erbauliche und nützliche Discurse, legte auch vor ihm seine Beichte andächtig ab / und genosse darauff zur Versicherung erlangter Vergebung der Sünden / das heilige Nachtmahl. Weil nun die Medicamenta der durch den Moerorem animi, angeführter massen / zugezogenen Hefftigkeit der Kranckheit / (nulla enim animorum, teste Cicerone, Medicina datur) unerachtet kein Fleiß von dem Herrn Stadt-Physico dißfals unterlassen worden / ihren Effect daher nicht erreichen kondten / sondern der gedachten Hefftigkeit der Kranckheit weichen müssen / eilte Gott mit ihm am verwichener Mitwoche war der 10. Junii / frühe umb halb fünff Uhr / da er die ganze Nacht durch / in einen matten Schlass gelegen / auf Zuruffen des Herrn Priesters aber dennoch in Herben zu seinem Jesu zu wachen / sich mit ja bekennete / unter dem herzlichen Thränen und Gebethe der lieben Seinigen / und nach erfolgter Einsegnung des anwesenden Herrn Priesters durch den zeitlichen Tod / zu Überlassung der seeligen Himmels-Freude / ohne einzige beschwerliche Empfindligkeit und Schmerzen / aus diesen Leben weg; Inmassen er biß dahin sein Leben gebracht hat auff 61. Jahr / 10. und ein halben Monath und einen Tag / seinen Ehestand aber auff 29. Jahr und 4. Monath.



Der



799.  
608

Der vom Rath-Hause  
Bebähnte Himmels-Wege/

Wurde in folgender

Abdankungs-Rede/

Bei Beerdigung

Des

(S. T.)

H. Gottfried Samue

Vaters

Wohlverdienten und bishero Regierenden Bürge  
Meisters wie auch Ober-Steuer-Einnehmers bey der  
Stadt Altenburg/

In der Kirche zur Auferstehung  
vorgestellet

Von

M. Friderico Frisio, Con-R.

ieses einige  
anwandel  
auch die be  
icht vermö  
rte/das ihn  
ommen las  
ens-Zeit in  
n Ende dem  
ligkeit nicht  
Collegen  
elte er mit  
chwachheit  
h vor ihm  
Versichte  
e Nacht  
Moero-  
gkeit der  
Medici-  
Physico  
reichen  
heit wie  
ditwoche  
die ganz  
ruffen  
zu zu  
änen und  
segnung  
Tod zu  
sige be  
en Leben  
hat auf  
Tag/  
Der





800  
**Abdankungs-Rede.**

Hoch = und wohl = Edle / Hoch = und wohl  
 Ehrwürdige / Beste / Hoch- und Wohlgelahrte / Hoch-  
 und Wohlweise / Wohlfürnehme / Vorachtbare / Hoch-  
 zuehrende / Hochschätzbare Leichen-Begleiter

Wie auch

Hoch = und wohl = Edles / Hoch = und viel  
 Ehr und Tugend-belobtes Frauenzimmer:



Rescitur delictis crescunt poenæ. Das  
 ist die bekante Regel / mit welcher diejeni-  
 gen / so die Gerechtigkeit Handhaben statt  
 einer rechtmäßigen Endschuldigung nicht  
 ohne Grund der Wahrheit beybringen /  
 wenn sich ehliche von præjudiciis einge-  
 nommene Gemüther verwundern / daß ein  
 Mensch / als das aller vortrefflichste Muster der göttlichen  
 Weißheit / und der Begriff aller Verwunderungs würdigen  
 Creaturen / welche Benennung Petrus Angli in seinem Buch  
 so er Homo Omnia tituliret den Menschen giebet / von der D-  
 brigkeit mit entsetzlichen Straffen beleet wird. Denn nach-  
 dem das Geschwür der Bosheit in der verderbten Welt durch  
 den Zugang der Laster jemehr und mehr gewachsen / so hat  
 auch die Obrigkeit billig auff schärffere Zug-Pflaster dencken  
 müssen. Und weil also das von Gott in die Hand gegebene  
 Schwert fast zu leichte geschienen / so hat die Gerechtigkeit  
 den bösen zusteuren bey dem verderbten Zustande der Welt  
 gleichsam dem Kaltenbrande der Laster mit Causticis begeg-  
 nen müssen / damit das Werckzeug der vernünfftige Seele und  
 noch in etwas brauchbare Gliedmassen der Republicque nicht  
 gänzlich verderbet würden. In Ansehung dessen haben vor  
 Alters die Regiments = Rätthe in Griechenland die aller ab-  
 scheulichsten Leibes = Straffen abbilden und in dem Tempel des  
 Apollonis auffhencken lassen / welche Taffeln wie der Jacobus  
 Döplerus in Theatro poenarum meldet / Schreck = Bilder ge-  
 nennet worden. Ja es haben die Sinnreichen Sineser ihre Ge-  
 richts = Säle mit solchen Bildern behenget / welche die aller-  
 erschreck-



erschrecklichsten Arten des Todtes vorgestellt / damit die geschminckte Wollust und höchstgefährliche Laster-Liebe desto mehr Feinde nach abgezogener Larve bekommen möchte / wie der Erasmus Francisci in dem Neupollirten Geschicht-Kunst- und Sitten-Spiegel pag. 316. meldet. Was die Obrigkeit dßfals als die Dienerin in der göttlichen Rache rühmlich beobachtet / eben dasselbige thut auch derselben Schußhalter / nemlich der Gerechte und allmächtige GOTT: indem er bey anwachsenden Sünden eines Landes oder einer Stadt allerhand Zorn-Zeichen seiner unausbleiblichen Rache so wohl über als unter uns mit Erschrecken sehen läset. Unter diesen seyn billich die Erdbeben und plötzlichen Erdbeben obenanzusehen. Wir lassen die Naturkündiger mit dem gelehrten Kirchero die gründliche Ursache in denen unterirdischen Hölen suchen / und wollen dem Bodino nicht eben widersprechen / jedoch auch nicht für wahr annehmen / wenn er vorgiebt / daß die höllischen Geister aus dem Centro der Erden / allwo nemlich seiner Meinung nach sie einquartiret herfür kämen / und unter der Erden ein solch gepolter machten / daß davon oftmahls eine grosse Gegend erschüttert würde: Sondern wir wollen nur bey dieser Gelegenheit in uns gehen / und sehen / ob nicht das getroffene Gewissen unser schamrothes Angesicht als einen glaubwürdigen Zeugen vorstelle. Indem noch im frischen Gedächtnuß / wie nehmlich vor wenig Tagen / durch einen unvermutheten Todes-Fall die hochlöblichen Stadt-Gerichten nun zum dritten mahl in diesem Jahr eine höchst-betrübte Mühwaltung über sich nehmen müssen. Zu verwundern ware es / daß ein armes / und wie die Christliche Liebe hoffet nunmehr seliges Weib den 9. Junii 1696. Hor. 8. Antem: bey Eintritt in ihren Keller in einem Augenblick auff einem ehemahls gewesenen Gottes-Acker / nemlich dem Nicolai Kirchhofe / erblaßte / und so zureden lebendig begraben wurde. Zu verwundern war es / daß ein ausgedortes Toden Gerippe gleich als wie ein Denckmahl denen sterblichen Anschauern zu entsetzlicher Erinnerung der Sterblichkeit hunge. Zu verwundern war es / daß die Erde / so unser aller Mutter ist / ihr Kind in einem Augenblick in ihren Schoß wieder verbarg / welches so viel Mühe zuerziehen gekostet. Allein was halten wir uns mit der betrübten Verwunderung auff? Auch dergleichen Fälle seyn Zornzeichen und schwarze Donnerwolcken / welche sich über unsere Stad bishero auffgedürmet. Es vergönne mir eine löbliche Bürgerschaft



in gebührender Bescheidenheit die Frage aufzuwerffen:  
 Ob nicht auch in unserer Stadt sich dergleichen Leute finden/  
 welche theils durch Verachtung/ theils durch böshafte Mole-  
 stien ihrer Vorgesetzten Obrigkeit die aufgelegte Last verdop-  
 peln und schwerer machen? Ob nun wohl die Trauer den  
 Wortwechsel vorihro hindert/ auch ich zu wenig bin dieses zu  
 entscheiden/ so ersuche ich doch alle rechtschaffene Pieter-Män-  
 ner/ sie wollen nicht ungütig nehmen/ daß meine Wenigkeit  
 sie bey den unvermuthen doch seeligen Tode des (S. T.) Herrn  
 Gottfried Samuel Vaters gewesenenen Regierenden  
 Bürgermeisters und Ober-Steuer-Einnehmers allhier auff  
 die Zorn-Zeichen des gerechten Gottes weist. Anno 1199.  
 entstunde zu Constantinopel ein grosser Erdfall/ denn als der  
 Türckische Känser aus seinem Pallast auf das Feld gieng/ thate  
 sich vor ihm die Erde auff/ und verschlunge etliche seiner Be-  
 dienten/ fählete auch nicht viel/ daß der Känser auff diesem  
 Spazier-Wege durch die Pforte des Todes wider Verhoffen  
 hätte gehen müssen. Was geschiehet bey uns? Man beden-  
 cke! den Tag zuvor ehe unser seeliger Herr Bürgermeister seinen  
 seeligen Hintritt beschleinigete/ so geschah ein solcher Erd-Fall  
 welcher alle fromme Herzen in unser Stadt erschreckte. Sie  
 vergönnen/ Hochschätzbare Anwesende/ theils dem Seeligen  
 zum rühmlichen Andencken/ theils meiner Schuldigkeit in  
 Rahmen der betrübtten Leidtragenden abzustatten bey diesem  
 doppelten Hingang zum Grabe/ deren der eine gewaltsam je-  
 doch hoffentlich seelig/ der andere seelig/ wiewohl unserer Mei-  
 nung nach zu zeitlich

### Den vom Rath-Hause gebähnten Him- mels-Beg fürklich vorzustellen.

Was hat der König in Franckreich seine Herrligkeit und herr-  
 lichen Glücks-Gaben durch viel rare Münzen und  
 Schaustückten an den Tag geleet. Unter welchen sich auch ein  
 göldener Schau-Pfenning befindet/ auff welchem ein Astrono-  
 misches Observatorium auff dem ein Tubus oder Fern-Glas  
 gepreget/ wo die Worte zu lesen: Sic itur ad altra

So steigt man in der ferne

Durch Kunst bis an die Sterne.

Gewiß/ Hochzuehrende Anwesende/ wenn wir auf unser Rath-  
 Haus in diesem Trauer-Hause einen Blick thun/ so befinden  
 wir/ daß unser seel. Herr Bürgermeister daselbst ihm den Weg  
 zum



zum Himmel gebähnet/ denn ikt wird ein ieder ihm mit Grund der Wahrheit nachrühmen müssen/ daß er des gemeinen Bestens sich rühmlich angenommen und seine vornehmste Sorge seyn lassen/ wie das Wohlseyn unserer lieben Stadt möchte auf festen Grund gebauet werden. Dahero nahm er die beyden verschwesterten Tugenden/ nemlich die Gottseeligkeit und Gerechtigkeit stets zu seinen Gefährtinnen/ damit er auf dieser schlipffrigen Welt den gebähnten Himmels-Weg desto eher treffe. Die Gottseeligkeit gieng mit ihm in die Rath-Stube/ dahero segnet Gott die wichtigen Verrichtungen seiner Hände. Die Gottseeligkeit regierete seine Zunge/ welche in gemessener Sanfftmuth strafete und heilsamen Rath mit theilte. Die Gottseeligkeit verbunde die Augen/ daß der ungebührliche Schimmer und Glanz der Geschenke die Gerechtigkeit nicht verblendete. Die Gottseeligkeit richtete seinen Fuß auf den Weg zum Hause des Herrn und unserer Schulen/ dahero auch meine allerseits geliebteste Herren Collegen ihn mit mir als einen alten Schul-Freund desto mehr bedauern. Nebst seiner Bibel lag das scharffe Schwert der Gerechtigkeit/ denn ohne diese ist Obrigkeit nichts anders als ein Bild im Felde oder in denen Gärten/ vor welchem sich die Vögel eine Zeit lang fürchten/ aber sich auch endlich gar auf dasselbe setzen. Dahero auch der gelehrte Italiäner über ein solches Bild nachfolgende Worte gesezet: Inani metu:

Ihr Vögel fliegt herben/ was fürchtet ihr euch viel/  
Der Popanz/ so hier steht/ ist lauter Kinder-Spiel.

Gleichwie sich nun unser seel. Herr Bürgermeister auß- und innerhalb dem Rathhause seinen Himmels-Weg gebähnet/ also hat er auch solches aufferhalb demselben nicht unterlassen. Es erzehlet ein bekandter Historicus, daß ein Räuber/ namens Schreckenwald/ an der Donau gewohnet/ welcher die vorbey-Reisenden zu sich zu Gaste gebeten/ und wenn sie satt worden/ durch eine enge Thüre in einen Garten geführt/ ohnvermerckt die Thüre zugeschlossen/ da sie denn ohne Hülffe/ weil der Garten auf einem hohen Felsen gelegen/ verderben müssen. Unser seel. Herr Bürgermeister bedachte bey sich/ daß öffentliche Ehren-Aemter nichts anders als ein gebähnter Weg zu Schreckenwalds Lust-Garten seyn/ deswegen lebte er in Publicis so behutsam/ daß er sich von denen Christl. Liebes-Diensten/ so er seinem Nächsten als ein recht-

I

schaf-



508  
804

schaffener Christ schuldig war/ keines weges abziehen liesse. Seine anvertrauten Liebes-Pfänder wiese er von Jugend auf dahin/ wie sie sich beyzeiten auf den gebähnten Himmels-Beg lencken solten. Er machte es in diesem Stücke wie ein Adler/ welcher seine Jungen stracks mit denen Klauen fasset und an die Sonne führet/ damit sie derselben Strahlen desto geschwinder mit unverwendeten Augen ansehen lernen. Nechst diesem war in seinem privat-Leben dieses seine grösste Sorge/ wie er ein seeliges Ende erlangen und bald vom Raht-hause auf den gebähnten Himmels-Beg treten möchte. In diesem Stücke folgte er denen Fußtapffen des Caroli V. nach/ als welcher auf Genehmhaltung seines Gewissens-Rahts bey lebendigem Leibe sein Leich-Begängniß begienge. Denn gleichwie der unter andern Solennitäten dem Priester/ der vor dem Altar stunde/ eine brennende Kerze in die Hand gabe/ nebst Bitte/ Gott wolle seine Seele auch also in seine Hand fassen: also überreichte unser seel. Hr. Bürgermeister täglich in Christl. Todes-Erinnerung seine Seele als eine von Tugenden helle-flammende Kerze seinem Heyland/ und trate nachmahls so freudig auf den von dem Raht-hause gebähnten Himmels-Beg. Solcher gebähnter Himmels-Beg ist nunmehr glücklich und seelig zurücke geleget. Alleine es wäre zu wünschen/ daß derselbe denen hinterbliebenen Leid-tragenden nicht ein so schmerzliches Nachsehen und so viel mit gesalzenen Thränen abwechselnde Seuffzer verursachte. Das ganze hochlöbl. Rahts-Collegium erscheint in tieffer Trauer/ und hat die schwarz-geekten Trauer-Zeichen ihrer Societät nach gehaltenen convent zum ersten mahl mit betrübtem Gemüthe/ dem seel. Hn. Bürgermeister zu Ehren/ unter die Membravertheilen lassen. Die schmerzlich-betrübte Frau Witwe/ die Ehren-belobte/ und mit hohem Alter gesegnete Frau Mutter/ die hinterlassenen Waisen und nahen Anverwandten wünschen in höchster Betrübniß/ dem Seeligen auf diesem gebähnten Himmels-Bege lieber bald zu folgen/ als ohne dessen angenehme Benwohnung zu leben. Welcher Wunsch nicht eine heydnische Trauer und Ungedult; sondern eine beständige Liebe in Christlicher Gelassenheit zu erkennen giebet. Sie erwegen/ daß das erworbene Lob des Seeligen unverwelcklich grüne/ und daß es der gnädige Wille des himmlischen Vaters ihnen seine Vater-Hand darbeut/ welche den seel. Herrn Vater auf den Himmels-Beg seelig geführt. Es erzehlen die Pabst-



Päbster/ daß die heilige Rosa alle Morgen einen Spazier-  
Gang in ihrem Garten angestellet/ sich des gebähnten We-  
ges zum Himmel zu erinnern/ und wenn sie die Worte gespro-  
chen: Alles Kraut/ das auf der Erden ist/ lobe den Herrn/  
so hätten sich die Bäume vor ihr auf die Erde gebücket. Wir  
wünschen von Herzen/ daß hinführo das Gebeth der be-  
trübten Frau Witwe und hinterbliebenen Kinder/ durch  
Trost des Heiligen Geistes so kräftig werde/ daß viel schatz-  
tichte und fruchtbare Bäume/ ich verstehe hohe Patronen  
und redlich-meynende Gönner/ sich aus hoher Gunst zu dem  
ganzen Vaterischen Hause neigen. Weitläufftigere Trost-  
Gründe anzuführen/ versaget mir theils mein Unvermögen/  
theils das bewegliche Mitleiden/ so mein Gemüth bey so vie-  
len Trauer- und Unglücks-Fällen ziemlich bestürzt gemacht.  
Doch damit meine Unberedsamkeit nicht als eine undank-  
bare Grobheit ausgeleget werde/ so soll ein dienst-ergebenes  
und dienst-verbundenes Gemüthe denen samt und sonders  
h. z. A. vor die dem seel. Herrn Bürgermeister geleistete Lie-  
bes-Bezeugung Lebens-lang zum Unter-Pfande hiermit ü-  
bergeben seyn. Bey denen Türcken ist diese gute Anstalt ge-  
macht/ daß gewisse Personen auf denen Wegen und Stra-  
ßen stehen/ welche die Reisenden mit einem frischen Trunck  
Wassers aus einer mit Edelgesteinen versehenen Schale/ er-  
quickten. Die hinterbliebenen Leid-Tragenden übergeben  
dieser hoch-schätzbaren Versammlung voriezo eine Scha-  
le voll bittere Thränen/ nicht zwar zur Erquickung/ iedoch zu  
der gewissen Versicherung/ daß die angenehme Gegenwart  
stets solle in frischem Andencken verbleiben. Welcher Ver-  
sprechung sie diesen herzlichem Wunsch beifügen/ daß sie er-  
wünschte Gelegenheit haben mögen/ einem ieden mehr auf  
einem mit lieblichen Glückes-Rosen als betrübtten Cypres-  
sen-Reisern bestreueten Weg/ auffwärtig und bereit-willig  
zu begegnen: ingleichen daß unsere Stadt hinführo nicht so  
oft ihre Wapen und Ehren-Schilder an den betrübtten Lei-  
chen-Wagen hefften dürffe. Nun kehren wir von des seel.  
Herrn Bürgermeisters gebähnten und seelig-zurück geleg-  
ten Himmels-Weg wieder zurücke/ gehen auf dem Wege  
nach unsern Häusern/ (Gott weiß/ ob nicht vielleicht nach  
unsern Gräbern) zu. Es hält die hohe Obrigkeit bey de-  
nen hoch-noth-peinlichen Hals-Gerichten an ehlichen Dr-  
ten diese Gewonheit/ daß vor dem actu der execution ein  
Glöckgen/ welches das arme Sünder- oder Malefic-Glöck-  
gen



203  
806

gen genennet/ geläutet wird/ damit das Volck bey Hegung  
des Gerichts ein Exempel nehme/ und an den Tod gedencke:  
hierbey fällt mir ein/ daß das Glöckgen/ welches auf unserer  
Hospital-Kirche bey herben-nahenden Leichen-Proceß ge-  
höret wird/ nach ehlicher Meynung die Worte: Kommt  
alle! kommt alle! durch den Schall in der Luft ausdrücke.  
Man lasse sich dieses zu einer steten Erinnerung seines Todes  
dienen/ zumahl da dieses Glöckgen so viele von unserer Obri-  
keit bishero zu sich geruffen/ und man gedencke/ daß GOTT  
durch die Enziehung derselben uns weisen wolle/ daß ihm  
die alte Unart in Altenburg/ dem gemeinen Wesen nützliche  
Leute/ geringe zu achten/ höchst mißfalle. Schließlich  
schreibe die sämtliche Bürgerschaft mit mir auf den Grab-  
Stein des seel. Herrn Bürgermeisters dieses wenige:

Hier liegt ein Vater / so den  
Himmels-Weg gefunden /  
Und ihm die Bürgerschaft durch  
treuen Dienst verbunden.



So-



Solamini spes vestras agricolæ  
 Junius pluviosus adest  
 Cujus mador ubertatem stillare creditur  
 Sed metuite potius hunc Danaū sua dona ferentem  
 Forte solito liberalior est,  
 Ut parciolem reddat futurum Augusti proventum  
 Aquam effundit, ut aqua annonæ hæreat  
 Plantas irrigat ut vitam & fructum supplantet  
 Suffocat latex quem Ceres salubrem vocat.  
 En tristem Altenburgi autopsiam  
 En Junium ubertim sed cum damno madidum  
 Stupete mirum orbis & urbis dissensum  
 Dum illi exoritur humidum Hyadum sidus  
 Solent ut plurimum recludi nubium cataraetæ  
 Huic dum sidus primæ magnitudinis occidit  
 Omnes lacrymarum fontes aperiuntur.  
 Occidit, eheu, occidit  
 Fulgidum pietatis non simulatæ sidus  
 Occidit non Libra aliqua Zodiaci  
 Sed clarissimum Justitiæ æquilibris astrum  
 disparuit pulcherrima virtutum galaxia  
 In VIRO scilicet  
 Eruditione, Prudentia & dignitatibus  
 splendidissimo

**DN. GOTHOFREDO SA-**  
**MUELE VATERO,**

Consule Reipublicæ nostræ benè merentissimo.

Hinc illæ lachrymæ  
 Hinc tanti oculorum plorantium imbres  
 Quibus domus ac familia nobilissima  
 Quibus gravissimus Senatorum ordo

K

Qvi-



Quibus fidelissima univerforum civium turba  
 Quibus denique conturbatus bonorum omnium  
 numerus

Maritum, Patrem, Decus, Caput, Patronum,  
 Delicias,

Dispari causa sed luctu eodem deplorant.  
 Verum dum in communi lachrymarum pluvia  
 omnes madent,

Turpe esset Musis nostris  
 Oculis ficcis incedere.

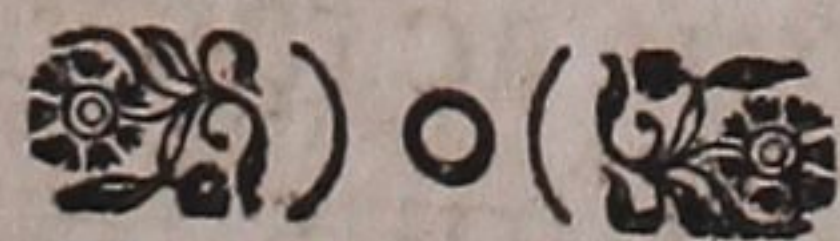
Amiserunt enim & hæ Patrem suum  
 Mecœnatem optimum, benignum & constantem  
 amiserunt.

Proinde quò rariores sunt veri literarum Patroni  
 Eò magis funus ejus illætabile lugendum sentiunt.

Hunc luctum suum  
 Crastinâ luce hora à meridie tertia  
 In auditorio Gymnasii majori  
 Me interprete, publicè testabuntur.  
 Quod supremum Pietatis officium  
 Ut gravissima sua præsentia comprobare  
 dignentur

Eminentissimi Civitatis Proceres  
 Venerandi Lycei Inspectores  
 Omnes denique literarum bonarum sive Patroni  
 sive Cultores & Fautores,  
 Devotione piâ & officiosâ  
 rogitat

JOH. CHRIST. Benkel / D.  
 Gymnas. Alt. Dir.





Der Wohl-gerathene Samuel/

Zum

Immer-währenden Ehren-Gedächtniß

Des weyland Edlen/ Groß-Nichtbarn/ Wohlgelahrt- und  
Hochweisen

Hn. Gottfried Samuel

W A N N E S /

Der hiesigen Republic hochverdienten Bürgermeisters/

wie auch

Fürstl. Sächß. wohlbestallt-gewesenen Ober-Steuer-  
Einnehmers allhier/

Welcher

Den 10. Junii des 1696sten Jahres

Den mühseligen Nicht-Stab und zugleich die Last der  
Zeitlichkeit abgelegt/

In einer geringen Leichen = Rede/

Bei Vornehmer Versammlung/

In dem grössern Auditorio des Gymnasii,

Aus schuldigstem Gehorsam und Beylend

abgebildet/

Von

D. Joh. Christ. Wenzeln/ Direct.



Hoch = Edle /

Best = Hochgelahrte / Hoherfahrne  
und Hochweise /

So auch

Wohl-Ehrenveste / Vorachtbare / Wohl-  
gelahrte / Wohl-Fürnehme und Wohlweise /

Allerseits

Hochgeneigte Patronen /  
Grosse Bönner und Vornehme  
Freunde.



SE Worte vergleichen sich mit nichts fügliches als mit denen Mönchen. Diese haben das Glück / daß sie oftmahls von ihrem Wehrte devalviret / jene aber / daß sie durch die Länge der Zeit ihrer erstmahls aufgelegten Bedeutung durchaus vergessen. Da die danckbaren Römer anfiengen / die Todten-Grüßte und Asche ihrer im Leben lieb-gewesenen Väter mit einer geschickten Lob-Rede zu beehren / war das parentiren das eigene Wort / solche Liebes-Handlung der hinterbleibenden Kinder vollkommen auszudrücken. Allein nachdem dieses Wort über die Alpen und zu uns Teutschen kommen / hat es sich umb ein gutes Theil müssen ausdehnen lassen / so daß nun eine iedwede Rede bey dem Grabe den Titul einer parentation verlanget. Jedoch die zu Ende gehende gewölckte und dunckele Woche hat dem werthen Altenburg / ja uns allen einen solchen Todes-Fall vor die halb-erstarrten Augen geleyet / bey welcher ein Redner mit einer warhafftigen parentation auftreten / und die Väterliche Verdienste heraus streichen könte. Der heiligen



gen Allmacht hat nemlich gefallen / denjenigen in den Tod-  
 des-Staub zu legen / welcher ja so wohl den vortrefflichen  
 Titul eines Vaters verdienet / als gewiß er schon in der  
 Geburt den schönen Nahmen empfangen. Ich verstehe  
 den weiland Edlen / Großachtbaren / Wohlgelahr-  
 ten und Hochweisen Herrn Gottfried Sa-  
 muel Patern / der hiesigen Republic hochver-  
 dienten / jeko aber regierenden Bürgermeister /  
 wie auch Fürstl. Sächs. wohlbestell. gewesenen  
 Ober-Steuer-Einnehmer allhier. Der gestrige  
 Leid- und Leichen-Tag / womit man das Ruhm-Gedäch-  
 niß dieses so theuren und gemein-nützlichen Mannes zu be-  
 ehren gesucht / hat nicht nur die Güsse der Wolcken / son-  
 dern auch die Ströhme der regnenden Augen gehäuffet.  
 Allein man wird unter allen Thränen wenig antreffen / wel-  
 che nicht aus dem Haupte und Herzen eines betrubten Kin-  
 des geflossen. Und wer will sich darüber wundern / weil  
 die meisten erkennen müssen / daß sie über dem schmerzlichen  
 Verlust eines liebseeligen Vaters winseln. Ein Vater  
 ist es / welchem das betrubte Hauß / ein Vater / welchem die  
 vornehme und ansehnliche Familie traurig nachsehen muß.  
 Ein Vater / welcher sein wohlgeführtes Regiment unver-  
 muthet von sich leget / und die gesamte wertheste Bürger-  
 schafft gleichsam zu Waisen machet. Ein Vater / aus des-  
 sen Hand so viele bedrängte ihr Recht / so viel Nothleidende  
 ihren Rath und Hülffe / so viel arme aber ihr Brodt und  
 Erquickung genommen. Was demnach der gestrige Tag  
 gleichsam im Nahmen der gesamten Republic unternommen /  
 zu dem will sich heute die betrubte Pflicht unserer Schule  
 wehmüthig verbinden. Gewißlich / wo der wohlseelige  
 Herr Bürgermeister jemahls verdienet ein Vater ge-  
 nennet zu werden / so ist es nicht nur bey der Versammlung  
 hiesiger studirenden Jugend geschehen / sondern auch an uns  
 allen / die der Herr nach seinem Rath auff die niedern Lehr-  
 stule gesetzt. Wir alle müssen mit leidmüthiger Erinnerung  
 erkennen / daß uns durch seinen höchst-bethaurlichen Hintritt  
 nicht nur ein gemeiner Gönner oder Freund der Schule /  
 sondern ein treuer / ein aufrichtiger / ein liebreicher / ja auch  
 ein



808  
 809  
 ein milder Vater entwichen. Wie solten wir denn alleine unter denen/ die solcher Vater-Liebe genießen/ so steinern und unempfindlich seyn? Wie solten wir/ da alle betrübt Kinder ihrem liebsten Vater mit Thränen und Seuffzen nachschreyen/ uns anstellen/ als sey uns entweder gar keiner oder doch geringer Schade wiederfahren/ die wir doch am schmerzlichsten empfinden/ wie tief die bethauerliche Wunde in unsere Seele gedrungen. Wohlan/ so vergönnet unserer Behmuth/ allerseits höchst- und hochgeehrte Anwesende/ daß/ nachdem wir den wehrtesten Mann selber verlohren/ wir uns an dem liebeichen Nahmen desselben vergnügen/ und wie der Fürst Aeneas durch den Schatten der Creulæ, mit diesem blossen Andencken der entwordenen Glückseligkeit in unserm Leid uns zu ergößen suchen. So sehen sie mit mir noch einmahl zurücke auff das Leben unsers wohlseeligen HERRN Bürgermeisters/ und beschauen Ihn als einen wohlgerathenen Samuel. So eigentlich die Liebe/Sorgfalt und Aufrichtigkeit unsers wohlseeligen/ den schmeichelnden Titul eines Vaters erkläret/ so vollkommen hat derselbe erwiesen/ daß der Nahme Samuel ihm nicht sonder gewisse Vorbedeutung guter Folge/ bengelegt worden. Und/ ist uns erlaubt/ den theuren Mann mit jenem vortrefflichen Priester und Richter der Israeliten zu vergleichen/ so wird klar genung erscheinen/ daß sie beyde etwas mehr als den blossen Nahmen gemein gehabt. Samuel war durch sonderbahres Seuffzen der gottseeligen Mutter von der gültigen Allmacht erbeten worden. Wer will leugnen/ daß unser Samuel den gottsfürchtigen Eltern als ein sonderbahres und höchst-gewünschtes Gnaden-Geschencf übergeben worden. Lehrt es doch die darauff erfolgte gesegnete Auferziehung/ daß der Höchste sein verehrtes Pfand in den Händen und Besiz des erfreuten Vaters ferner schmücken und ausziehen wollen. Jener Samuel wurde dem Herrn/ von dem er gekommen/ wieder auffgeopffert und gewidmet. Unser Samuel wurde zwar nicht zum Priesterthum und Dienst im Tempel/ doch aber dem HERRN geweiht. Dies  
 ses



ses geschah nicht nur/ da er in der Tauffe gleichsam zu der  
 Fahne seines Jesu schwehren müssen/ sondern auch hernach/  
 da er bey vorleuchtendem Verstande der Gottesfurcht und  
 mit hin allen andern wohl-lassenden Tugenden übergeben  
 wurde. Dem Samuel machte seine Mutter ei-  
 nen seidenen Rock: Der Rock wohlstandiger Sit-  
 ten/ womit die Sorgfalt der fleißigen Eltern unsern Sa-  
 muel gleichsam angezogen/ war von einem weit bessern  
 und beliebtern Schmuck. Von jenem Samuel sagt das  
 Buch des Heiligen Geistes/ daß er zugenommen habe  
 bey dem HERRN. Sehen wir zurücke auff die bemühte  
 Jugend unsers wohlseeligen Herrn Bürgermeisters/  
 und mercken an/ wie derselbe auff dem Wege seines auff  
 Gott und Tugend gegründeten studirens/ mit Seegen  
 gekröhnet/ mit Wachsthum guter Künste begnadiget und  
 mit glücklichem Fortgang seiner Arbeit beseeliget worden/  
 so müssen wir ausrufen:

Samuel hat zugenommen/  
 Samuelis Jugend-Fleiß  
 Hat mit GOTT den wahren Preis/  
 Frommer Jugend überkommen.

Samuel war angenehme bey dem HERRN und  
 bey den Menschen/ nach dem Zeugniß des heiligen  
 Schreibers. Wie solte unser wohlseeliger Samuel dem  
 HERRN nicht angenehme gewesen seyn/ in dessen Geboth  
 er so sorgfältig gewandelt/ ja dessen Befehl er mit möglich-  
 stem Gehorsam und unbeslecktem Wandel gehret. Und  
 vielleicht hat die göttliche Allwissenheit es so geordnet/ daß  
 er nicht nur Samuel/ sondern auch Gottfried heißen  
 sollte/ weil sie vorher gesehen/ daß er durch rohe Sicherheit  
 und untüchtigen Wandel niemahls wieder den HERRN re-  
 belliren oder Fried-brüchich werden würde. Der Friede  
 mit Gott beförderte auch den Frieden mit den Menschen/  
 und weil er durch dessen Gnade gelernet gegen die Oberen  
 gehorsam und ehrerbietig/ gegen seines gleichen treu und  
 aufrichtig / gegen Geringe aber freundlich und gütig zu  
 seyn/



811

seyn / so wuste er auch aller ihre Gunst / wie ein kräftiger Magnet sein verwantes Eisen / an sich zu ziehen. Die wohlgelegte Wissenschaften / der Ruhm seiner geübten Geschicklichkeit / ja noch mehr die angenehme Sammlung der schönsten Tugenden / waren wie ein geschmückter Rosen-Strauch dieser Zeit / von welchem sich weder Auge noch Hand der Schauer enthalten kan. Die Häupter der Republic erwiesen sich als Sonnen / und wolten der auffgesprosten Saat der Klugheit und tugendhafter Qualitäten mit ihrem warmen Licht und Einfluß vollends zu ihrer Zeitigung helfen. Ich will ohne Wolcke reden: Man fieng an / ihm seinen Verdiensten nach / ein und anderes geehrtes Amt anzutragen. War jener Samuel ein Diener vor dem HERRN / so war auch an unserm Herrn Bürgermeister dessen Nachfolge. So ist es / der Herr hatte ihn / wie wir schon gestanden / zu dem Priester-Amt seiner Kirche nicht ausersehen. Wer will aber leugnen / daß er ein wahrer und heiliger Priester der Gerechtigkeit gewesen? Ja wie will man in Abrede seyn / daß er in dem heiligen Priesterthum gläubiger Kinder Gottes gedienet? Hingegen / da von jenem Samuel gerühmet wird / daß er Israel gerichtet habe sein lebelang / werden wir genöthiget / zu erkennen / daß eben dieses schon genung sey / die Aehnlichkeit zwischen ihm und jenem Gottesmann zu erweisen / indeme uns allen bekandt ist / daß er von langen Jahren her und bis an den Tod seiner letzten Stunde / als ein vornehmes Glied eines wohl-Edlen-Raths-Collegii dem Heil und Frieden des gemeinen Wesens vorgestanden. Wie sich Samuel in diesem seinem Richter-Amtte auffgeföhret / ist aus seinen eigenen Worten leicht zu ersehen / womit er das ganze Volck provociret und ermahnet / sie solten sich erklären / ob sie in seinem Amtte und Verwaltung der hohen Richter-Stelle etwas angemercket / welches GOTT oder die Gerechtigkeit verdammen könne. Siehe / sagt er / hie bin ich / antwortet wieder mich vor dem Herrn und seinem Gesalbten / ob ich jemand's Ochsen oder Esel genommen habe / ob ich jemand Gewalt oder Unrecht gethan habe? Ob ich von jemand's Hand



Hand Geschenke genouien habe/ und mir die Augen blenden lassen? so will ichs euch wiedergeben. Sie sprachen / du hast uns keine Gewalt und Unrecht gethan. Allerseits hochgeneigte Aufmerksamkeit / Sie halten es nicht vor einen Poetischen Schnitt oder Wirkung einer erkauften Wolredenheit / wenn ich sage / daß der wohlseelige Herr Bürgermeister jenem Samuel in solchem unvergleichlichen Zeugniß von unverletzter Gerechtigkeit nichts nachgegeben. In der Karitäten-Kammer des Welt-berühmten Aldrovandi zu Bononien wird den Reisenden ein Stein gezeigt / in welchem die Natur das aller netteste Bild einer Jungfrau gepräget / gleich als wenn der künstlichste Pinsel die Farben aufgetragen hätte. Ist die Gerechtigkeit / als eine reine und unbesleckte Jungfrau / so war das Herze unsers wohlseeligen Herrn Bürgermeisters billig ein solcher Wunderstein zu nennen. Wahr ist es / daß jus per anagramma Vis heisset / ja daß manchemahl unter dem Nahmen der Gerechtigkeit die unbilligste Gewalt verkaufft wird. Allein in dem Regiment unsers Samuels durffte man keines solchen Anagrammatisten. Ich bin versichert / daß die ganze löbliche Bürgerschaft bekennen wird / der Wohlseelige habe ihr niemahls Thränen ausgepreßt / als da er sie durch den schmerzlichen Tod verlassen. Freylich ist die Klage nicht zu schelten / da man saget / es sey zu unserer Zeit niemand beredter als ein Chrylostomus, oder der mit einer güldenen Beredsamkeit vor den Richterstuhl erscheinet. Ja es mag geklaget werden / daß in einen offenen Beutel selten ein schlimm Urtheil falle / so wird doch keine böshaffige Zunge so mächtig seyn / zu erweisen / daß der Wohlseelige Herr Bürgermeister auff solche widerrechtliche Art sich die Augen verkleistern lassen. Er ließ sich den Spruch des vortrefflichen Kaisers Augusti allezeit gefallen und glaubte mit ihm / daß durch Gottesfurcht und Recht sich die Regenten vergöttern können. Ob die jetzt erwähnte himmlische Tugend die Gottesfurcht mit der Gerechtigkeit vermählet gewesen / laß ich diejenigen beurtheilen / welche umb den Wandel des Seligen etwas

M

was

812  
818



513

was näher gewesen. Doch wer will dasjenige deren Urtheil überlassen / woran noch keiner / als ein Neidischer ge-  
zweifelt hat. Der unvergleichliche Kaiser Rudolphus  
der erste / als er zu Aachen gekrönet werden solte / und  
aber das Scepter wegen Abwesenheit etlicher Churfür-  
sten mangelte / ergriff er ein Crucifix und sagte: Das soll  
hinfort mein Scepter seyn / damit will ich regie-  
ren. Gewißlich unser frommer Samuel hat in seinem  
Obigkeitlichen Amte sich nie eines andern Stabes als  
des Creuzes seines Heylandes bedienet / weil er nicht nur  
die Ernstigkeit des Rechtes / sondern die Furcht des Herrn  
in allen Urtheil-Sprüchen zum Grunde geleyet. Sa-  
muel legte sich in den Tempel des Herrn / worin-  
nen die Lade des Bundes war. Die Kinder dieser  
Welt pflegen sich zwar auch zum Schein manchemahl in  
denen Tempeln einzufinden / doch viellieber liegen sie in  
den heidnischen Pagoden und Gözen-Tempeln / wo ent-  
weder die geile Nymphe Venus / oder die Göttin des  
Reichthums Juno von ihren Slaven angebetet wird.  
Unser Samuel aber war eine lebendige Ehren-Säule des  
allhiefigen Christen-Tempels / in welchem er unausge-  
setzt mit der herzlichsten Andacht seinen Gottesdienst ver-  
richtete. Ja / soll man die ungeheuchelte Wahrheit sagen / so  
kam sein Herze mit jenem Stein ganz eigentlich überein / wel-  
cher dem Kirchero von dem Aufseher über die Tivolische  
Stein-Brüche überreicht worden. In diesem hatte ein ver-  
wunderlicher Griff der Natur / oder vielmehr der Allmacht /  
die ersten Buchstaben von der Lateinischen Überschrift  
des Creuzes Christi abgebildet / welche so viel heißen als  
Jesus Nazarenus Rex Judæorum. Im Anfange des  
Berges Olympi ist ein Hügel / welchen man des Jovis Al-  
tar benennet / aus der Ursach / daß er einen Altar mit auf-  
steigendem Rauchwerck dem Gesicht gar eigentlich eindrü-  
cket. Wer die flammende Andacht / das brennende Ge-  
bet und die gleichsam steigende Loh der gläubigen Seuff-  
zer des seligen Herrn Bürgermeisters angesehen / wird  
noch jezo mit mir gestehen / daß sein frommes Herze nicht  
ein Altar des verworffenen Lügen-Gottes / sondern  
der hochheiligen Dreyfaltigkeit gewesen sey. Er-  
scheinet aus dem Lobe und Leben jenes Israelitischen  
Sa



814.  
218

Samuelis/ daß er nicht nur gerecht/ sondern auch barmherzig und freundlich gewesen/ so finden wir auch dieses Theil des wohlverdienten Lobes an unserm Altenburgischen Samuel. Ben der Stadt Ring in Sina hat das Alterthum eine Capelle gebauet / welche die Inwohner zum wohlriechenden Herzen nennen/ und zwar wegen beständiger Keuschheit etlicher allda umgebracht Jungfern. Das Herze unsers Wohlseeligen war allen/ sonderlich aber denen / so ihr Recht und Hülffe suchten / ein ganz liebreicher und annehmlicher Geruch/ seine Rede war der Nothleidenden Morgenthau / und die freundliche Blicke das Licht der Erschrockenen. Manche Richter hat die Unbarmherzigkeit in lauter harte Steine verwandelt/ daß sie jenem versteineten Körper gleichen / welcher zu Rom in dem Lust-Pallast des Fürsten Ludovisii gezeiget wird. Hier aber hatte sich kein Hülff-Begieriger über dergleichen Stein-Herze zu beschweren. Er verstunde wohl daß die grausame Obrigkeiten wie die greßlichen Cometen seyn/ vor welchen jedermann erschrickt/ sobald er sie nur ansiehet. Ja er wuste hingegen/ daß das beste Philtrum oder Liebes-Tranck eines Regenten/ womit er die Gunst seiner Unterthanen zuwege bringe / Huld und Freundlichkeit sey. Zwar weiß mancher die Seinigen mit höfflichen Geberden und Freundlichkeit der geheuchelten Worte wohl und künstlich abzuspeisen/ da indessen das Herze an nichts weniger als an treue Zuneigung dencket. Diese Leute aber sind nicht anders als der Baum Platanus, welcher zwar mit breiten Blättern einen annehmlichen Schatten / aber niemahls etwas von Früchten zu zahlen weiß. Unser Wohlseeliger aber war als ein gesegneter Pomeranzen - Baum/ an welchem man zu einer Zeit Blüthen und Früchte antrifft. Ja wie an dem Pfirschen-Baum die Blätter einer Zunge/ die Früchte aber dem Herze ähnlichen/ so funde man in der Conversation des werthen Mannes allzeit Mund und Herze beyammen. Es meldet Weberus in seiner arte discurrendi aus dem Jonston/ daß ein Vater gewesen/welcher vor seinem Sohn so einen Abscheu gehabt habe/ als vor einer Raken. Der seelige Herr Bürgermeister hatte keines unter allen denen/ die ihm Gott als Kinder in der Republic zugeführet / gegen welches er sich mürrisch oder unbehülfflich herausgelassen/ so / daß auch die Boshaftigen selbst von seiner treuen

en



815  
 en Güte bewogen worden/ die schlimmen Wege zu quitti-  
 ren. Aus diesem Bezeugen kunte ja nichts anders folgen/  
 als eine herzlichliche Gegen-Liebe aller derer die ihn Vater nen-  
 neten. Der vortreffliche Churfürst zu Sachsen/ Friedrich  
 der Weise pflegte zum öfftern zu sagen: Er könne Gott  
 nicht genungsam danken/ für seiner Unterthanen  
 Liebe und Gehorsam/ denn aus dieser Liebe könn-  
 ne er sich der Liebe Gottes vergewissern. So  
 war demnach der Wohlseelige nicht nur Tugendhaft/  
 sondern auch glücklich/ weil die Liebe des Volkes und Lie-  
 be seines Gottes in einen solchen Kranz zusammen ge-  
 flochten/ den er mit seiner königlichen Krone würde ver-  
 tauscht haben. Indessen kehren wir zurücke zu dem im  
 Tempel liegenden Samuel/ und hören seinen großmüthi-  
 gen Entschluß des willigen und Gott-gelassenen Behor-  
 sams an. Die Stimme des Majestätischen Gottes erschal-  
 lete durch die dunkelen Bogen des Tempels und rieß den  
 Samuel bey seinem Nahmen/ dieser antwortete: Rede  
 Herr/ denn dein Knecht höret. Ach wie off-  
 hat unser seeliger Samuel die Stimme des ruffenden  
 Gottes gehorsamt und mit bereitesten Willen angehört.  
 Ist es nicht so/ es mußte ihm die Arbeit und Mühe selbst  
 nicht anders als den Bienen/ zu einer Ergötzung dienen/ und  
 was andere abmattet/ dabey wurde der frische Muth im-  
 mer je munterer. Gott rieß ihn in vielerley Creutz/ Elend  
 und Kummer/ und er antwortete: Rede Herr/ dein gedul-  
 tiger Knecht höret. Unmöglich fället es mir/ alle die Ar-  
 ten des Kummers zu erzehlen/ worein die mühsame Eitel-  
 keit den werthen Mann versencket. Von einem berühm-  
 ten Marggraffen von Brandenburg wird erzehlet/ daß  
 man nach seinem Tode bey ihm ein solches Herze funden/  
 welches wie eine Birne ganz verdorret und gleichsam gebas-  
 cken gewesen. Ich bin versichert daß die häufigen Anstös-  
 se der Sorgen und Unfalls das Herze des Wohlseeligen/ wo  
 nicht ganz ausgedorret/ doch seines Lebens-Saftes und  
 Kräfte manchesmahl genungsam wird beraubet haben.  
 So vielfach aber die Anfechtung war/ so groß bliebe der  
 auff Gott geancferte Muth. Er vergliche sich dem E-  
 delgestein Topasier/ welcher ob man ihn in einem Mörser  
 stößet/



stößet/ unzerbrochen bleibet / indessen aber einen weissen  
 Milch-Safft von sich giebt. Ja noch eigendlicher drückte sei-  
 ne standhafftige Gedult ein Spiegel-Glaß aus / welches/  
 ob es schon in tausend kleine Stücke zertrümmert wird/ je-  
 dennoch auff den allerkleinsten Theilgen/ eben so wohl das  
 Bildniß des Schauenden abdrücket / als vorher / da die  
 ganze Grösse noch ungetrennet war. Bleibt das edle Ge-  
 wächse der Sonnentheu auch in der grössten Mittags-  
 Hitze voller kleiner Tropffen/ so ließ die standhaffte Groß-  
 muth des angesochtenen Samuels auch in der strengsten  
 Hitze des Unglücks und Widerwärtigkeit weder Vertrauen  
 auff Gott noch gedultigen Entschluß fallen/ zumahl/ weil die  
 Tropffen des göttlichen Trostes das welckende Herze im-  
 wieder anfrischeten. Man will von der Landschaft umb den  
 Pontum schreibē/ daß die Schafe von der häufig allda wach-  
 senden Vermuth nicht nur genehret / sondern gar fett wer-  
 den. Verhält sich dieses so/ so bildet es die Seele des theu-  
 resten Herrn Bürgermeisters ab/ welche von dem  
 bittern Widerwillen im Glauben und Gottesfurcht im-  
 mer je herrlicher zunahm. Endlich rief auch Gott un-  
 fern Samuel in tödliche Kranckheit / und zeigte ihm  
 durch die unbetrügliche Vorboten an/ er werde das Regi-  
 ment vor dem Jahres-Schluß ablegen / und eine unver-  
 muthete Degradation übernehmē müsten. Allein/ auch dieser  
 Schall in den francken Ohren war nicht entsetzlich genug/  
 der beständigen Gottgelassenheit den innerlichen Zu-  
 spruch und Aufrichtung zubetäuben. Die hereindringen-  
 de Schwachheit erschreckte ihn so wenig/ als das feindliche  
 Geräusche der eroberten Stadt Syracula die Circkel des  
 Archimedis. Auff den Nesseln der tödlichen Schmerzen  
 lag er so sanfft / als ob es lauter Lilgen wären. Und ob  
 ihn gleich das ängstliche Hände-ringen der nun höchst-  
 betrübten Frau Wittbe / ja das ächzende Winseln der  
 zum theil noch nicht vollkommen erzogenen herzlich  
 geliebten Kinder ihm die Thränen aus den Augen/ und  
 manchen Seuffzer aus dem so treuen und aufrichtigen  
 Herzen presseten. Ja/ ob schon die Liebe und Freundschaft  
 seiner geehrten Herren Collegen / deren er nun-  
 mehr entbehren sollte/ nicht ohne Stöße des frommen Her-  
 zen kunte angesehen werden/ so blieb doch die gläubige See-  
 le bey



le bey dem Schluß: Rede HErr/ denn dein Knecht  
höret. Ach glückseliger Gehorsam/ D rühmlichste Gedult/  
D preißwürdige/ D sieghaffte Standhafftigkeit. Kaum  
war die herzhaffte Resolution gehört worden/ so folgte  
der letzte Ruff des HErrn: Samuel gehe zur Ruhe.  
Ach wie glücklich war doch jener Samuel/ da er in dem  
Tempel bey der Lade des Bundes ruhen konte. Doch  
was ist dieses Glückes gegen dem herrlichen Vergnügen un-  
sers erlöseten Samuelis? Jener lag in einem mit Händen  
gemachten und irdischen Tempel; Dieser aber ruhet nun in  
dem güldenē Tempel der Ewigkeit/ dessen Pfeiler von dichten  
Golde/ die Mauren von Jaspis/ die Fenster aber ein heller  
Diamant seyn. Jener lag in der finstern Nacht und Schat-  
ten eines düstern Gebäudes: Unser Samuel liegt in dem  
allerhellesten Licht des Himmels/ wo JEsus die Sonne ist/  
so weder Abend noch Dämmerung dahin kommen läßt/ wo  
er seine selige Kinder mit dem Tage der unbeschreiblichen  
Herrlichkeit beglückseliget. Jener Samuel schlieff in  
dem Tempel bis an den Morgen: So wird auch unser  
Samuel seiner sanfften Ruhe in JEsus Tempel genieß-  
sen / bis der erwünschte Morgen der Auferstehung an-  
bricht/ da die Seele/ welche sich nicht mit blossen Träumen/  
sondern wahrhafftigen Freuden- Gesichtern ergözet/ sich  
mit dem in seiner irdischen Ruhestädte auffbehaltenen  
Leibe sich wieder vereinigen/ und also der seligste Samuel  
in dem Tempel des Herrn bis in alle Ewigkeit mit der Men-  
ge vieler tausend Engel und den Schaaren der Seeligen die  
himmlischen Gottes- Dienste verrichten und abwarten  
wird. In Erwägung der so herrlichen Glückseligkeit un-  
sers allertwehrtesten Samuelis gebieten wir dem  
Schmerken unserer Seelen/ und bitten/ daß die Hand  
Gottes/ der wir das unverhoffte Schrecken demüthig  
zuschreiben/ auch nach der Wunde wieder auff ein heilsames  
Pflaster dencken wolle/ damit die so schmerzlich/ ja ganz un-  
gemein betrübte Seele der werthesten Frau Wittbe  
wieder auffgerichtet/ das Bedrängniß der fast mit entseelten  
lieben Kinder besänfftiget/ dem hohen Raths- Colle-  
gio der bethauerliche Verlust ersetzet/ der gesamten lieben  
Bürger-



Bürgerschaft die abgefallene Crone ihres Hauptes wieder  
ergänzet/alle aber zu vernünftiger Erkenntniß des heiligen  
Willen Gottes und stiller Gelassenheit ermuntert werden  
mögen.

**D**u frommer Samuel wohl  
dir und deinem Frieden/  
Worein dich Gottes Ruff als  
tapffern Sieger trägt/  
Ach angenehmes Loos/ das dir der  
Herr beschieden/  
Nachdem du deinen Stab der Sorgen abge-  
legt.  
Du liegst in stiller Rast/wir kreuzen auff den Wel-  
len/  
Wo Laper / Sturm und Bliß mit allen  
Schiffen ringt.  
Du kanst den müden Fuß an sichern Hasen stellen/  
Und spottest der Gefahr die uns zum Sterben  
zwingt.  
Dein Leib wird hier zu Staub/ jedoch dein Ange-  
dencken  
Ist als ein Diamant/ den keine Motte frißt.  
Kein Reid / kein Feind noch Fall wird deinen  
Nachruhm kräncken /  
Der wie mit güldner Schrift in tausend See-  
len ist.  
Es bleibt dein Vater Lob / so lange Kinder  
bleiben/  
Worinnen Blut und Pflicht annoch ein  
Räumen hat.  
Wird man den Redlichen ein Lob = Register  
schreiben /  
So ziehrestu gewiß das allererste Blat.

Der



Der Himmel wache fort in seiner Kinder Thoren/  
Er stehe Stadt und Land mit neuer Gnade  
bey.

Sein Schluß ersehe das was wir aniekt verloh-  
ren/

Denn siehet Altenburg/das er noch gütig sey.  
So schlasse liebstes Haupt in sanfftem  
Wohlergehen/

Schlaff werther Samuel bis jener  
Tag erwacht/

Wir wollen dich dereinst mit Freuden  
wiedersehen/

Indes rufft Stadt und Wir: A  
Vater gute Nacht!



Der



78 M 330

Sb.



ULB Halle 3  
005 018 48X



Wmf









Des Himmlischen Vaters Getreues Werk und  
Gutthätige Hand

Begen Seine Gläubige Kinder/

Aus den Worten unsers Heylandes  
Johann. Cap. III. v. 16.

**D**ie Welt geliebet/ *u.*

*Als*  
Groß-Nichtbare/ Rechts-Mohl-  
gelahrte und Hochweise

**G**ottfried **S**ammel

**M**as **S**ch

Bürgermeister und Fürstl. Sächs.  
ter Steuer-Ober-Einnehmer alhier in  
Altenburg/

am 10. Junii dieses 1696sten Jahres  
erlöset sanfft und seelig entschlaffen/

Und den 12. darauff  
in ein andt- und Boldreicher Versammlung zu seiner  
Ruhe-Städte gebracht wurde.

Vermittelst einer  
Kirchen zur Dufferstehung  
gehaltenen

Zeichen = Predigt

gezeigt von  
elbächen/ Stiffts-Predigern/ und des S. S.  
Consistorii Assessorn.

druckts Joh. Gottfried Richter/ S. S. Hof-Buchdr.

